





Cooper darauf ein Selbstenbild dichten kann? Wollte Bedingung ist die Barock, die der König durch sein Verhalten gegeben hat. Es gilt für ganz England.

### USA-Prachter von englischer Küstenbatterie beschossen

Newport, 14. Juli. Beschäftigungsmittel der heute in Boston eingetroffenen USA-Prachter „Flying Fish“ berichtet — wie United Press meldet — bei ihrer Ankunft, daß am 5. Juli ihr Dampfer bei der Einfahrt in den Hafen von Port of Spain (Trinidad) von einer englischen Küstenbatterie beschossen worden sei, obwohl Neutralitätsflagge und Signalflaggen des „Flying Fish“ deutlich sichtbar waren. Eine britische Patrouille hatte vorher die Schiffspapiere eingesehen und in Ordnung befunden. Nichtsdestoweniger wurde am Hafen-

eingang eine Granate über den Schiffsbogen gefeuert. Die englischen Behörden auf Trinidad blieben die Erklärung für ihr Verhalten schuldig.

### Verstärkung des amerikanischen Heeres durch Militia

Washington, 14. Juli. Präsident Roosevelt gab am Sonntagabend einen Plan bekannt, wonach er 60.000 Mann Militia zu längerer Ausbildung einzuziehen beabsichtigt. Das würde eine Verzehrfung des Armeebestandes, der jetzt etwa 7 bis 8 und bis Weihnachten 9 Divisionen des regulären Heeres vorstellt, um weitere 4 Divisionen bedeuten. Diese 4 Divisionen bestehen aus Militia, die bisher nur wöchentlich je eine Stunde ausgebildet wurden, also noch intensiverer Ausbildung bedürftig.

## Neue französische Geheimdokumente

### Die plutokratischen Pläne in Skandinavien

Das letzte Heft des „Kundwärtigen Amtes“ ist geradezu eine Fundgrube und wie für die Frage der Kriegsschuld ein- und von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die bisher heraus veröffentlichten Dokumente geben einen Überblick über die geheime Kriegspolitik der Westmächte im Nordosten und auf dem Balkan. Die Dokumente 26 und 27, die wir nachstehend im Auszug veröffentlichen, führen auf den Kriegsschuldfrage, „Stoben“. Die Kriegsvorbereitungen in Norwegen einsehen, Schweden auf ihre Seite ziehen, in Finnland intervenieren. Sie hatten schon ein besonderes Komitee gebildet. Alle Mächte waren sich einig, daß die Neutralität und Deutschlands diplomatisches Verhalten zur rechten Zeit verhindern die Verwirklichung. Aber die Schuld Dalabiers, Churchill und ihrer Helfershelfer wird dadurch nicht geringer.

Sehr ausführlich ist in dieser Beziehung das Dokument Nr. 26, ein Telegramm, das Dalabier am 21. Februar 1940 an den französischen Botschafter in London sandte. Dalabier versucht hier, sich den Methoden Churchill anzupassen und erzählt von seinen Plänen, sich der norwegischen Küsten nach dem Muster des Almarat-Halles unter dem Motto einer Hilfe für Finnland zu bemächtigen. Dalabier spricht ganz offen von einer „Lohnung allierter Streitkräfte als sogenannte „Freiwillige“ für Finnland“ und ist der Meinung, daß nur die tatsächliche Anwesenheit alliierter Truppen an der schwedischen Grenze Stockholm veranlassen könnte, in den Krieg einzutreten. Dalabiers Plan ist ganz einfach:

„Die Befehle der wichtigsten norwegischen Küsten, die Landung der ersten Abteilung der alliierten Streitkräfte in Norwegen gäbe Schweden das erste Gefühl der Sicherheit. Diese Operation müßte unabhängig von dem Hilfsmittel Finnlands ausgeführt und innerhalb kürzester Frist ausgeführt werden, und zwar in einer Inzidenz, die für uns der Fall „Almarat“ das Vorbild liefert.“ Das Hauptziel, das bei dieser ganzen Aktion verfolgt wird, besteht nach Dalabiers Auffassung darin, Deutschland von seiner Erzyverförmung abzuschneiden. „Jedes alliierte Unternehmen in Skandinavien hat im Rahmen des allgemeinen Kriegsplanes der Alliierten nur dann eine Berechtigung, wenn es diesem Ziele zusteuert“, meint Herr Dalabier.

Aber der eigentliche Einpeitscher der ganzen Skandinavien-Aktion ist doch Mr. Churchill, wie aus dem Protokoll der 18. Sitzung des vom alliierten Komitee für Militärfragen zur Prüfung des Skandinavienplanes einsehten Unterausschusses vom 11. März 1940 hervorgeht. Es heißt darin wörtlich:

„Winston Churchill hatte in dieser Sitzung seiner Besorgnis über Ausbruch gegeben, daß gegebenenfalls die norwegische Haltung die Hilfe für Finnland beeinträchtigen könne, insbesondere im Laufe der ersten Landungsoperationen in Narvik.“ Zu diesem Zweck hielt es der erste Lord für angezeigt, zunächst vor Narvik kraftvoll aufzutreten. Es handelte sich nicht darum, eine Landung gewaltsam vorzunehmen, sondern gewissermaßen darum, die Macht zu zeigen, um ihre Anwendung zu vermeiden.“ Winston Churchill gedenkt, eine Flottille, bestehend aus einem Kreuzer und einigen Zerstörern vor Narvik erscheinen zu lassen und rasch Truppen in Befestigungsstärke an Land zu werfen. Dies soll vor Ankunft des ersten Truppenkontingentes geschehen.

Ueberaus interessante Aufschlüsse über die Stimmungen in Pariser Regierungskreisen zur Zeit der Skandinavien-Aktion gibt das Dokument Nr. 28, ein Protokoll über die Sitzung des französischen Kriegskomitees vom 26. April 1940, bei dem auch der Staatspräsident zugegen war. Das Norwegen-Unternehmen droht unter der famolen britischen Führung zu scheitern, der Intelligence Service hat nach Pariser Meinung völlig versagt und Dalabier schickt Gamelin nach London, um in letzter Minute die britischen Räumungspläne zu verhindern.

Aus diesem ausführlichen Dokument seien nachstehende besonders wichtigen Stellen im Wortlaut gebracht:

Streng geheim!  
Sitzung des Kriegskomitees am 26. April 1940  
Der Ministerpräsident gibt den Zweck der Sitzung bekannt: Prüfung der Lage in Norwegen. Es ist den Deutschen gelungen, wichtige Punkte

### Sein erster Sieg

Ein Frontenerlebnis, erzählt von Walter Schaefer (Nachwort verboten)

Wie silberne Vögel blühten die Leiber der sechs Jagdmaschinen in der Morgenfonne. Berthold warf einen raschen Blick nach unten. Dies Bild durfte er nie wieder vergessen: Die Säuer, über denen nun freilich eine Wolke von Staub und Qualm hing, und das weiße Feld davor, um das sich als eine weit ausgedehnte, dunkle Mauer der Wald stellte. Das war Seban. Seban! Wie oft hatte er als Knabe dies Wort gedacht! Es lebte greifbar, seit er denken konnte, als ein Bild in ihm, vor dem seine junge Seele ehrfürchtig stand. In diesem Bilde gehörte der Großvater im alten Sonntagrock, den das Eisenerne Kreuz von 1870 zierte. Vor zehn Jahren war der Ahn, just an seinem einundachtzigsten Geburtstag, aus einer Welt gegangen, die er nicht mehr verstand. Er hatte mitgebaut und mitgekämpft für ein großes und starkes Deutschland, hoch aufgerichtet hatte er den Sohn in den Großen Krieg gegen den alten Feind ziehen lassen; er hatte ihn heimkehren sehen in ein Land, das seine heiligen Waffen zerbroch und das in dumpfe Ohnmacht fiel. Seit diesen Tagen hatte der Ahn schweigend am Fenster neben dem alten Schrank gesessen und kaum mehr ein Wort geredet. Nur auf dem kleinen Berthold, der als Flehkähen im Hause des Sohnes aufwuchs, ruhten seine stillen Augen oft. Er sah den Jungen werden und wachsen mit Widen, darin eine gefasste Frage zu sehen schien. Und als dann der Junge in den ersten Wädern zu lesen begann, da nahm der Ahn ihn zwischen seine Arme und hub bestimmt an zu erzählen an. Die Welt, die er vor ihm aufstehen ließ, war schön und weit, aber hart und voller Kampf. Junge Regimenter zogen da die Straße, aus Preußen, Bayern, Sachsen, Schwabenland, nun wieder deutsche Regimenter. Und mit den Singenden marschierte der Ahn, jung und durstig mit seinen zwanzig Jahren.

Berthold sah dies alles. Er sah den Ahn und seine Kameraden marschieren, unentwegt marschieren bis zu jenem Septembermorgen, da der Zug im Graben rastete. Sie lagen müde hingestreckt, wo sie jetzt gefunden hatten. Nicht weit ab von ihnen war ein einsam ein Haus an der staubigen Straße. Nicht lange rasteten die Männer so. Eine kleine Jägerpatrouille sprengte vorüber, windend und rufend. Sie aber fuhren auf. Wie war das doch? Der eingeschlossene Feind hatte kapituliert? Eine ganze Armee gefangen? Und mit ihr Napoleon, der Kaiser selbst?

Eine Weile später kam ein Wagen daher, umgeben von Reitern, Franzosen. Die Männer am Graben aber standen

schweigend, gelähmt fast von der Größe dieses Augenblicks; denn im Wagen saß mit blassem Gesicht der Kaiser der Franzosen und fuhr in die Gefangenschaft...

Oft hatte der Ahn dem Enkel von diesem Morgen bei Seban erzählt. Seine alten Augen gingen, wenn er von dem vorüberfahrenden Kaiser sprach, suchend den langen Weg zurück, und die jungen Augen Bertholds wanderten mit ihm. Dann, nach einer Weile, schaute der Ahn dem Enkel ins Gesicht und strich ihm übers Haar: „Du bist jung“, sagte er dabei, „werde ein braver Mann und hilf dazu, daß solch ein Tag wiederkehrt für Deutschland!“

Bertholds Faust hielt den Knüttel so eifern umspannt, als habe er den Feind schon an der Gurgel. Seine Augen suchten die Bänder der Straßen tief unten ab. Dort irgendwo war es gewesen, vor siebzehn Jahren! Die Augen flogen wieder gerade aus, auf und nieder am blauen Himmel. Was war da vorn? Er sah: drei, fünf, acht, zehn Punkte! Nicht größer als Pflegen auf einer blauen Scheibe. Franzosen? Engländer? Deutsche?

Bertholds Blick blühte nach links hinüber, wo der Staffelführer flog. Zum Rückruf, was war denn das! Der Kapitän konnte unmöglich schon ausgemacht haben, wor die da vorn... Tatsache, der Kapitän griff an! Na, dann los! Also!

Berthold wußte, wie ihm das Blut seiner 19 Jahre heiß ins Gesicht schloß. Sechs deutsche Jäger hier, zehn Morane drüben. Da mußte ja schließlich auch für ihn was abfallen, und diesmal brauchte er den alten Säden der Staffel nicht gehoramt den Vortritt zu lassen wie bisher immer, wenn es für einen oder zwei Mann was zu tun gab. „Daß man, Kleiner, du mußt erst noch 'n bisschen wachsen!“

Teufel nochmal, so sollte ihm keiner wieder kommen! So, jetzt lag die Staffel richtig. Der Kapitän flog schon den ersten Angriff! Na ja, war ja schließlich der Vorgesehte. Aber die anderen? Warte mal. Berthold zählte ab. Drei, vier, fünf, sechs. Der da ganz rechts, der gehört mir, verstanden?

Wie im Fieber war er bis jetzt gewesen. Nun aber spürte er mit Verwunderung die eiste Kugel, mit der er jeden Dankgriff tat. Ganz eins war er mit der braven Maschine. Jetzt! Berthold drehte die Röhre aufeinander, als sein MG die erste Garbe auf den Gegner herunterjagte. Und noch einmal! So, nun über ihn weg, hoch und herum, und noch einmal eine Garbe, jetzt von der anderen Seite. Doch der Kerl denn gar nicht zurück! Es! Na, also! Aber da — die Morane torstelte ja, als wäre sie voll bis an die Halskrause! Ab ging die linke Tragfläche, als sei sie abgestürzt. Rahm und Kopf über schoß die Riste hinterher.

## Das Welt Echo zu den neuen Veröffentlichungen

Stadthelm, 14. Juli. In größter Aufmerksamkeit bringen die fleißigen Mütter die am Sonntagabend veröffentlichten Dokumente des Deutschen Reiches. Das Hauptinteresse gilt selbstverständlich dem Dokument 26, dem Telegramm Dalabiers an den französischen Botschafter in London, mit dem ein neuer Beweis vorliegt, daß die alliierten Pläne für eine Invasion in Skandinavien bereits im Februar festlagen: „Svenska Dagbladet“ überschreibt die Meldung: „Die alliierten Pläne gegen Norwegen bereits im Februar klar.“ Die Dänen sollten durch eine Ueberrumpelungsaktion besetzt werden.“ „Dagens Nyheter“: „Das Hauptziel der Alliierten ist, kein Fuß nach Deutschland!“ „Stockholms Tidningen“: „Die alliierten Kriegsschiffe im Nordosten.“ Die Veröffentlichung der Dokumente hat in der schwedischen Öffentlichkeit sensationelles Aufsehen erregt. Diejenigen Kreise, die in England noch immer die angebliche Stärke der eigenen Nationen sehen, hüllen sich in verlegenes Schweigen. Insofern kann man feststellen, daß das an sich schon schwerwiegende Erschütterte Ansehen Englands und seines Verbündeten in Schweden durch die deutschen Dokumentenveröffentlichungen aufs neue empfindlich gestiegen hat.

Am 14. Juli. Die neuesten vom Kundwärtigen Amt veröffentlichten Geheimdokumente des französischen Generalstabes finden in italienischen politischen Kreisen starke Beachtung, werden sie doch, wie man betont, neue Schlaglichter auf die Kriegsausweitungspläne und die Kriegsschuld der Westmächte. In der Presse wird die Dokumentenreihe in ausführlichen Auszügen und an hervorragender Stelle wiedergegeben. „Popolo di Roma“ erklärt, aus dem Material gehe unmißverständlich hervor, daß die beiden westlichen Demokratien keinerlei Absicht hatten, die Neutralität Schwedens und Norwegens zu achten und daß Deutschland durch die Schwelgerei seiner Gegenaktion ihnen schließlich zuvorgekommen sei. Aber man könne auch die ewigen Unstimmigkeiten zwischen London und Paris feststellen, die sich besonders in der Skandinavien-Schlacht so bitter gerächt hätten.

Sofia, 14. Juli. Die Zeitungen veröffentlichen auch die neuesten Dokumente an hervorragenden Plätzen. Zwei Tatsachen werden diesmal besonders hervorgehoben: Erstens der Plan der Westmächte, die skandinavischen Staaten in den Krieg hineinzuziehen und Deutschland dadurch u. a. von der Erzyverförmung nach dem Norden abzulenken, zweitens der Versuch, nach dem Abzug dieses Planes in Rumänien und Griechenland Kriegsbasen zu errichten in der Absicht, den Krieg auf den Balkan zu erweitern.

Athen, 14. Juli. Auch die hiesige Presse setzt die Veröffentlichung der Geheimdokumente des französischen Generalstabes fort und bringt am Sonntag Dokument 26 mit der Depesche Dalabiers an den französischen Botschafter in London über die Hilfe für Finnland und die Intervention in Schweden.

## Newyork, der neue Sammelpunkt jüdischer Giftmischer und Heher aus Europa

### Auslese übelster Kriegsheher und Schieber — Stützen des Freimaurer- und Weltzionistentums

Newyork, 15. Juli. Der Geist der jungen Mütter und das scharfe Schwert ihrer Waffen haben die jüdischen Giftmischer und Heher aus Europa aus ihren Schlafswindeln gerieben. Prag, Amsterdam, Brüssel, Paris, die Hochburgen ihrer dunklen Untertriebe, mußten sie in panischer Angst verlassen. Auch London ist ihnen nicht mehr sicher. In dem neuen Europa, das aus dem Blut und Schweiß des Krieges aufsteigt, ist kein Platz mehr für diese Parasiten.

Nun sind sie jenseits des großen Teiches in Amerika versammelt und versuchen, von dort ihre verbrecherische Hege fortzusetzen. Mit den dunklen Elementen, die sie hier vorfinden, haben sie in Newyork eine „Nachrichtenagentur“ gegründet, die sich unter dem Namen „Cherchez News Agency“ auf „Berichte über die infolge Kriegsnachrichten verfesten Leiden der Winterberitten“ konzentriert will.

Wie immer, wenn es den jüdischen Gangstern an den Krug geht, vergessen sie scheinbar ihre Weltberühmtheitsbrüche aus den Zeiten des Hochmutes und versuchen sich als die „bedrückte Minderheit“ hinzustellen, für die sie in der neugegründeten Subtilität ihre Giftpropaganda brauen wollen.

Sagt sich das Ziel dieser neuen „Nachrichtensstelle“, die in Wirklichkeit ein Ableger der jüdischen Telegraphenagentur ist, genaug, so läßt ihre personelle Zusammensetzung in einem Abgrund finsteren Verbrecher- und Schieberentums blicken.

Generaldirektor dieses sauberen Unternehmens ist der Erzyplutokrat und Börsenjobber Jacob Blaizein, Direktor der panamerikanischen Petroleumgesellschaft. Zu den Bestyrern ge-

hört der sattsam bekannte jüdische Verleger der „Newyork Post“ George Baker, dessen Schmutzblatt mit den gemeinsten Lügen und teuflischer Hege versucht hat, die Vereinigten Staaten zum Eintritt in den Krieg zu treiben.

Triebsfeder des Unternehmens ist der verächtliche Heilungsschmierer William Allen White mit seinem arg-bunlicher Exzessen.

Wenige Tage sind erst vergangen, seitdem im Bundesrat Senator Hull diesem Gentlemen die Maske vom Gesicht gerissen hat und mit dem Finger auf die Gesalten weist, die hinter dem Ahlen Heher stehen.

Es sind dabei gewissenlose Agenten, die sich mit englischem Geld aushalten lassen. Vollständig verlammt findet man die jüdische Clique der Schieber und Jobber, die es immer verstanden hat, im Kriege aus dem Blut anderer Menschen Millionen erntete einzusammeln, der es immer gut ging, wenn sie im Trüben fischen konnte, und die auch jetzt wieder hoffte, bei dem Krieg, den diese Verbrecher gewissenlos in Europa entfesselt, ihr Schicksal ins Trockene zu bringen.

Da findet man sie alle, die Rubin, Sobel & Co., die Behmann Brothers, die Frau des Kriegsgewinners Jacob Schiff, der mit Wilson in Versailles war, um seinen Diebstahl am Weltkrieg abzurufen.

Es findet sich da Amerikas Künstlerkastei, soweit sie Juden sind, daran der milliardenschwere Filmdirektor Samuel Goldwyn, Douglas Fairbanks, Fred Astor, Alfred Lunt, Wynna Law. Als diese Stützen des Freimaurer- und Weltzionistentums finden sich hier im trauten Verein. Sie

Das Donnern der Maschine verschluckte den heiseren Schrei, den Berthold der Bestiegten nachsandte. Nun kam er zu sich, schaute umher. Da ging ja noch ein Franzose ab, und da und da! Und die Staffel? Drei, vier, fünf! Und dort drüben war wohl der sechste. Er machte eben lehr, nachdem er zwei Morane, die nun eilig westwärts verdufteten, davongejagt hatte. Wichtig, die Staffel war vollständig beisammen. Und der da herankam, war der Kapitän. Die Staffel schloß auf. Heimwärts ging es.

Berthold landete als lehter. Als er heraufsprang, glitt seine Hand mit hastiger Biebung über den Kumpf der braven Maschine. Im Kreis standen schon die anderen. Berthold meldete. Der Kapitän hatte ein helles Leuchten im weitterbarten Gesicht. Er drückte ihm die Hand. „Kummer eins. Ich gratuliere!“

Das war doch was! Berthold erstete vor Freude. Dann kamen die anderen. „Brav, Kleiner“, sagten sie und „schneidig rangegangen“, „Kleiner“ und „weher so Kleiner“. Jawohl, „Kleiner“ sagten sie alle, aber nun klang das doch anders. Und schließlich war es ja keine Schande, wenn man erst neunzehn Jahre zählte.

Der Kapitän war verschwunden. Blüchlich tauchte er wieder auf. Mit dem Oberst kam er quer über den Platz. Wie die Bäume standen die Männer und warteten. Der Oberst sprach zu ihnen, kurz, knapp. Dann trat er an jeden heran, zuletzt zu Berthold. Dem schwirrte es vor den Augen. Großvater, dachte er plötzlich, nun hab' ich das Eisenerne Kreuz wie du!

„Nach weiter so, mein Sohn“, sagte der Oberst. „Und damit es beim nächsten Male ebenso gut geht: drei Tage Sonderurlaub!“

Berthold rührte sich nicht. Jetzt fort von der Staffel? Der Kapitän sah den Schatten im Gesicht des Jungen und trat dicht an ihn heran: „Suh! Kleiner! Drei Tage vergeben schnell. Und ich verspreche dir, daß ich dir ordentliche Arbeit aufbe!“

Da knallte Berthold die Wendung und sog zufrieden ab...

Der Vater, nun auch schon ein Schiziger, empfing seinen Jüngling still und stolz. Seine Augen leuchteten auf, als er das Kreuz auf Bertholds Brust sah. Er wies auf das schwarz-weiße Band in seinem Knopfloch: „Drei unseres Namens haben es nun heimgebracht“, sagte er.

Sie gingen am zweiten Tage zum Grabe des Großvaters und standen still vor dem Hügel: der Sohn und der Enkel. Ihre Gedanken sprachen die gleichen Worte: Schlaf gut, Ahn! Es ist wieder hell über Deutschland wie damals am Morgen vor Seban!

Beif...  
eigen...  
dem...  
Krieg...  
italie...  
wolle...  
verfü...  
anläß...  
Witt...  
gema...  
dwun...  
den...  
schief...  
aller...  
telme...  
eine...  
die zu...  
ten...  
  
T...  
ment...  
ten...  
haben...  
mit...  
gemac...  
im gr...  
  
S...  
dent...  
sollen...  
sonder...  
Dank...  
erfchei...  
Batro...  
es sich...  
Christ...  
lung...  
Berth...  
jen ein...  
  
D...  
deutlich...  
„neutr...  
einbar...  
woger...  
liefer...  
  
S...  
Ge...  
zöfliche...  
die Tag...  
vor die...  
heute...  
durch...  
S...  
wärtig...  
die zum...  
einer...  
Seite...  
Weldur...  
wartun...  
Der...  
lang...  
aus der...  
tischen...  
der Ra...  
Willy...  
  
Bullit...  
Ber...  
  
Neu...  
folge...  
mit der...  
in Fran...  
er wiffe...  
Frankre...



gen  
bringen die  
Dokumente  
selbstver-  
ständlich  
an den  
ser Beweis  
in Stan-  
dards Dag-  
läne gegen  
den durch  
Stuheter-  
utschland!  
e im Nor-  
der schme-  
en erregt  
angeblide  
berlegenes  
das an sich  
eines Ver-  
meröffnet-  
Auf ver-  
generalsab-  
tung, wer-  
er auf die  
Bestmächte,  
ichen Aus-  
Popolo  
berständlich  
lei Absicht  
zu achten  
egenaktion,  
e auch die  
feststellen,  
acht hätten,  
a auch die  
Bretz Tat-  
stiens der  
den Krieg  
Grazuflie  
nach dem  
eichen-  
sticht, den  
Beröffent-  
lchads fort-  
die Dala-  
die Blisse  
Welt.  
ort. Rügen  
aten zum  
te Bei-  
dem An-  
ndsenat  
bestät ge-  
die him  
it eng-  
berfamt,  
Jodber,  
anderer  
amer gut  
auch jetzt  
lenlos in  
gen.  
die Beh-  
Jacob  
Webbuch  
Juben  
amuel  
Afrsch  
er. und  
in. Sie  
n Schrei-  
zu sich,  
ba und  
den war  
Morane,  
e. Mich-  
heran-  
rtis ging  
litt seine  
den Ra-  
melbeta.  
Gesicht  
ere!  
Dann  
schneidig  
Zatwohl,  
s. Und  
einschr  
wieder.  
Die die  
sprach  
steht zu  
achte  
und da-  
Bonder.  
Der  
at dicht  
schneil.  
stebel!  
ab...  
feinen  
er das  
-weise  
es nun  
baters  
Ihre  
Es ist  
en vor



Deutsche Jugend hilft bei der Ernte. Nebenbei in Deutschland hat die Erntehilfe eingesetzt, u. vor allem die Jugend weitest, so durch ihre Mitarbeit bei den Landwirten möglich zu machen. Dieses Bild zeigt eine Gruppe von einer frühlichen Ausfahrt auf's Feld. (Eberl-Wilderhies/Dr. Weinheimer-M.)



Auch Italien hat Fallschirmjäger. Bei der italienischen Luftwaffe wurden Fallschirmjäger-Formationen gebildet. Unser Bild zeigt italienische Fallschirmjäger bei einem Einschuppel. (Eberl-Wilderhies-M.)

**„Bezahlte Englandhörigkeit Schweizer Zeitungen“**  
Eine britische Untersuchung des „Giornale d'Italia“.  
Rom, 14. Juli. Zur Haltung eines Teiles der Schweizer Presse erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ in der Sonntagsausgabe des Blattes, man frage sich, was eigentlich jene Schweizer Blätter bezwecken, die zufrieden mit dem durch die Politik der Mächte im Lande geschaffenen Frieden, mit ungläubiger Aufdringlichkeit über deutsche und italienische Probleme des Krieges und des Friedens urteilen wollen. Das halbamtliche Blatt führt als Beispiel dieser unverständlichen Haltung drei Testierblätter — die „Gazzetta ticinese“, die „Avanguardia“ und die „Libera stampa“ — an, die anlässlich der italienisch-englischen See- und Luftschlachten im Mittelmeer die englische Version hervorheben, ja sich zu eigen gemacht haben und ihre Leser durch die englischen Augenmessen zu beeinflussen suchen. Diese Schweizer Blätter, die den betrieblichen Verleumdungsmanövern Churchill's Vorhieb leisteten, verweist der Direktor des „Giornale d'Italia“ auf den aller Welt bekannten Verlauf der jüngsten Ereignisse im Mittelmeer, aus denen sich eindeutig ergebe, daß einzig und allein eine mehr oder weniger bezahlte Englandhörigkeit die Ursache einer derartigen groben Verfälschung der Tatsachen verlei- ten könne.

**Randbemerkungen**  
**Englische Rangordnung**  
Die Tätigkeit der deutschen U-Boote und Bombenflugzeuge hat den Bestand an englischen Kriegs- und Transportschiffen so stark gelichtet, daß die Britenregierung sich bekanntlich veranlaßt sah, den großen Kinderbeschützungsplan von Großbritannien nach den Dominions und den USA. nicht durchzuführen. An- geschichts der ausgedehnten Anforderungen der Admiralität stehen für den Transport der Kinder nicht genügend Begleitschiffe zur Verfügung. Die Regierung hat daher zu ihrem Bedauern be- schlossen, die Ausführung des Planes für den Augen- blick (?) zu verschieben. So hieß es in der offiziellen Verlaut- barung des Informationsministeriums, das aber, um den be- vorzugten Plutokratikern dennoch die Möglichkeit des Ent- wischens zu geben, hinzufügte: „Kinder, die außerhalb des Rah- mens des Regierungsplanes verschifft werden, können dies nur tun, wenn ihre Eltern oder freiwillige Vereinigungen, die diesen Transport in die Wege leiten, das Risiko übernehmen.“ Gegen schweres Geld werden sich also immer noch Schiffbesitzer finden lassen, die vom Schiffsabteilministerium die Erlaubnis erhalten, ihre kostbare Menschenfracht über den Ozean zu schaukeln. Das ist in der Tat nur auf Geld und gute Beziehungen ankommt, be- weist eine interessante Meldung aus Neuzport. Obwohl die Eng- länder keinen genügenden Schiffraum mehr haben, um die all- gemeine Kinder-Evakuierung vorzunehmen, traf jetzt in Weston an Bord eines answandrischen in englische Dienste gestellten belgi- schen Dampfers eine Ladung von 12 englischen Rennpferden aus Liverpool ein. Ihr Wert beläuft sich, wie stolz verkündet wird, auf ein Millionen Dollar.  
Das also ist die englisch-plutokratische Rangordnung. Erst kommen die Kinder der Lords, dann kommen die Pferde der Lords, dann kommt eine ganze Weile gar nichts, und dann kom- men, wenn noch Platz ist, die Kinder des gemeinen Volkes.

**Der heutige Wehrmachtbericht**  
**Die bewaffnete Aufklärung über dem Kanal von der Luftwaffe fortgesetzt**

Drei Handelsschiffe versenkt — Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe schwer beschädigt — Vier britische Jäger abgeschossen — Luftangriffe auf kriegswichtige Anlagen in Südengland — Drei Feindflugzeuge beim Angriff auf deutsches Gebiet abgeschossen.  
Berlin, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Kampffliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal britische Geleitzüge an und ver- senkten drei Handelsschiffe mit insgesamt 17 000 BRT. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe wur- den durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deut- schen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf vier bri- tische Jäger vom Typus „Hurricane“ und zwei eigene Flug- zeuge abgeschossen wurden.  
Im Laufe der Nacht zum 15. Juli griffen unsere Kampf- flugzeuge Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungs- industrie in Süd-England an. Die Wirkung der Bomben- angriffe war an allen Zielen durch Brände und starke Explo- sionen, vor allem in Haberham, weitlich sichtbar.  
Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. Juli in Nord- und Westdeutschland maßlos Bomben ab. Der ent- standene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wur- den zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug ab- geschossen.  
sozialistischer Aufbauarbeit sei. Die deutsch-russische Interessens- grenze teile das bisherige Programm zu beiden Ufern des Kan- als, und die Gründung einer deutschen Stadt mit deutschem Stadt- recht am westlichen Ufer sei bedeutsam für die Stabilität dieser Interessengrenze und ein Beweis dafür, daß Deutschland hier Verhältnisse von Dauer schaffen wolle.  
Am Schluß seiner Ansprache übergab der Generalgouver- neur die Urkunde über die Errichtung der Stadt Deutsch- Przemysl, indem er auf die folgenden Aufgaben hinwies, die diese für das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers im Dienste der Gemeinschaft zu erfüllen habe.  
Mit einem Siegel auf den Führer schloß der Stadthaupt- mann der kreisfreien Stadt Deutsch-Przemysl die Kundgebung.

**Unbedachtes Geständnis eines Erziehungswissenschaftlers**

Die obigen Dokumente haben einen unfreiwilligen Kom- mentar aus dem Munde des geachteten jüdischen Expräsi- denten des norwegischen Parlaments, des Herrn Sambo, er- halten. Jetzt ist er in Neuzport gelandet. In einem Interview mit der „New Times“ hat er ein unfreiwilliges Eingeständnis gemacht, das die Haltung der früheren norwegischen Regierung im größten Licht zeigt.  
„Nicht norwegischer Verrat“, so erklärt der jüdische Expräsi- dent während darüber, daß die Norweger nichts mehr von ihm wissen wollen, habe das Schicksal des Landes so schnell besiegelt, sondern der Umstand, daß norwegische Küstenwachen in der Dunkelheit der Nacht nicht erkennen konnten, ob die an der Küste ankommenden Schiffe französische, britische oder deutsche waren.“ Patrouillenboote in Bergen hätten beispielsweise geglaubt, daß es sich um Teile der britischen Expeditionskreuzer handle. In Christiania habe der örtliche Befehlshaber chiffrierte Mitteil- ungen von der bevorstehenden Ankunft französischer und britischer Zerstörer erhalten. Als bald darauf deutsche Schiffe in den Haf- en einliefen, sei darum wulungsgemäß nicht geschossen worden.  
Damit gibt Sambo unfreiwillig zu, was die Welt durch das deutsche Wehrbuch längst erfahren hat und gesteht, daß die „neutrale“ norwegische Regierung schon seit längerer Zeit Ver- einbarungen mit den Bestmächten getroffen hatte, um die Nor- wegier den blutigen Händen der Londoner Plutokratie auszu- liefern.



**Die Schneiderwerk- stoff auf der Landstraße**

Der Kompanie- schneider hat hier unterweg eine Nähmaschine ent- deckt und sie sogleich in Dienst gestellt; Arbeit war natür- lich gleich genügend vorhanden.  
(P. - F. J. - Hauer - Atlantic-M.)

**Nur Firmenwechsel in Frankreich**  
**Volkskammer gibt sich autoritär**

Genf, 14. Juli. Interessant an dem Firmenwechsel der fran- zösischen Regierungsform, der in Sicht vollzogen werden soll, ist die Tatsache, daß ausgerechnet die gegenwärtige Kammer, die vor vier Jahren im Zeichen der Volksfront gewählt wurde, sich heute möglichst autoritär zu geben versucht. Die Volksvertretung durch **W e i l K a m m e r n** wird beibehalten.  
Wie man in politischen Kreisen in Sicht hört, sind gegen- wärtig Politiker dabei, eine Einheitspartei zu gründen, die zum einzigen Ideal den „Dienst an der Nation“ haben und einer autoritären Regierung eine autoritäre Volksbewegung zur Seite stellen soll. Wie es heißt, seien für diese Partei bereits Redaktionen zu vereinbaren, die in ihrer Zahl weit über alle Er- wartungen hinausgingen.  
Der Zustrom erfolge vor allem aus den Kreisen, die sich bis- lang als Hüter der Demokratie bezeichneten. Politiker nicht nur aus der Partei Flaudins, Louis Marinis und der sozialdemokra- tischen Partei, sondern besonders auch aus dem rechten Flügel der radikalsozialistischen Partei Daladiers suchten, wie man in Sicht hört, um Aufnahme nach.  
Bullitt gibt zu:  
**Verhalten der Deutschen in Frankreich**  
**äußerst korrekt**  
Neuzport, 15. Juli. Einer Agenturmeldung aus Madrid zu- folge erklärte der USA-Botschafter Bullitt in einem Gespräch mit der Presse, das Verhalten der deutschen Besatzungstruppen in Frankreich sei absolut äußerst korrekt. Bullitt fügte hinzu, er wisse von keinem einzigen Fall, wo irgendein Amerikaner in Frankreich die geringsten Schwierigkeiten gehabt habe.

**Bisher 3400 deutsche Zivilinternierte aus Frankreich zurückgeführt**

Berlin, 15. Juli. Von den deutschen Zivilinternierten in Frankreich sind bisher rund 3400 Personen nach Deutschland zu- rückgeführt. Etwa 1200 Personen befinden sich noch in Frank- reich und in unbesetzten Gebiet, teilweise auch in überseeischen Besatzungen Frankreichs. Die Aufenthaltsorte aller deutschen Zivilinternierten sind bereits mitgeteilt worden.

**Trauerfeier für 400 Opfer des polnischen Mordterrors**

300 Männer und Frauen aus dem Kreise Obornik noch bis heute vermisst  
Posen, 15. Juli. In Obornik bei Posen fand am Sonntag eine erhebende Trauerfeier für mehr als 400 Volksdeutsche statt, die in den ersten Septembertagen des Vorkrieges von entmens- lichen polnischen Truppen und Zivilbanden verschleppt und auf bestialische Weise ermordet worden waren. 110 dieser Opfer des polnischen Mordterrors, die in mühevoller Sucharbeit von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volks- deutscher zum Teil erst in den letzten Wochen aus Massengräbern dicht vor Warschau geborgen und übergeführt werden konnten, wurden im Anschluß an die Trauerkundgebung auf Wehrmachtswagen in die umliegenden Heimaterde gebracht und dort in der befreiten Heimaterde beigesetzt. Mehr als 300 volksdeutsche Männer und Frauen aus dem Kreise Obornik, die in den ersten Kriegstagen um ihres Bekenntnisses zum Deutschtum willen den Leidensmarsch in das Innere des ehemaligen Polens antreten mußten, werden noch bis heute vermisst.

**Deutsch-Przemysl gegründet und zur kreisfreien Stadt erhoben**

Kraus, 15. Juli. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franke hat durch einen feierlichen Akt die Erhebung des auf dem Westufer des San gelegenen Teiles von Przemysl zur kreis- freien Stadt vor, die hinfür den Namen Deutsch-Przemysl trägt.  
Der Chef des Distriktes Kraus, Gouverneur Dr. Wächter, hieß den Generalgouverneur in der östlichen Grenzstadt deut- scher Hocht. willkommen, wobei er als Dolmetscher der Gefühle der Bevölkerung ihren Stolz und ihrer Freude über den Befehl des Generalgouverneurs Ausdruck gab. Er erinnerte an die reiche geschichtliche Vergangenheit von Przemysl, das schon seit vielen Jahrhunderten einen deutschen Charakter trage.  
Generalgouverneur Dr. Franke erklärte sodann in einer An- sprache im Namen des Führers die Stadt Deutsch-Przemysl für gegründet und besief Oberbürgermeister Dr. Jahn als Stadt- hauptmann an die Spitze der Stadt. In seinen Ausführungen wies er auf die historische Bedeutung dieser Stunde hin, in der das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers an der Grenze des deutschen Interessengebietes im Osten eine Stadt errichtete. Er wünschte dieser, daß sie gedeihen möge und daß sie im Rahmen des Generalgouvernements ein würdiger Capiteiler national-

**Reise einer jugoslawischen Wirtschafts- abordnung nach Berlin**

Belgrad, 13. Juli. Eine jugoslawische Abordnung mit dem Leiter der Handelsabteilung im Außenministerium, Staats- sekretär Dr. Bilja, an der Spitze verließ Freitag nacht Belgrad, um nach Berlin zu reisen, wo am Montag Wirtschaftsbefprechun- gen beginnen.  
Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Dauerschreiber: Berlingsdirektor Max Hieberer, Strübertreter: Alfred W. K. K. K.; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hieberer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred W. K. K.; für die Angelegenheiten: Melanie W. K.; Druck und Verlag von Friedrich W. K., sämtlich in W. K. W. K. — Dresden: Schriftleitung: Walter W. K. (zur Zeit bei der Wehrmacht); Strei- ktreter: Klaus W. K., Dresden 24. — Zur Zeit ist Preis: Nr. 7 gültig.



# Fünf Jahre V.D.D.-Arbeit in Sachsen

Von Gewerkschaftsleiter Heider 212, 224

In diesen Wochen kann der Bund Deutscher Osten auf eine jährliche Arbeit in Sachsen zurückblicken.

Fünf Jahre sind an sich nur ein kurzer Zeitabschnitt; sie bedeuten vor allem Dinge im völkisch-politischen Kampf, bei einer großen verpflichtenden Aufgabe, nur einen Anfang. — Wenn trotzdem hier dieser Anknüpfungspunkt kurze Zeilen gewidmet sein sollen, so aus folgenden Gründen:

Verständlich ist es, wenn jetzt das deutsche Volk mit seinen Ängsten und Sorgen bei den großen Entscheidungen im Westen Europas dabei ist. Darüber darf und soll es aber seine Vision im Osten nicht vergessen! Nach dem Niederrücken der westlichen Diktaturen wird dort zweifellos eine Zeit der politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung folgen. Es wird im Osten, vor allem in den Ostmitteleuropäischen Raum, der Fall sein, wie es auch in den Ostmitteleuropäischen Ländern der Fall ist, daß sich die Bevölkerung im Osten nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität zu vergrößern beginnt. Heute werden in Millionen im deutschen Lebensraum selbst leben, Neben mehr Millionen als bei uns. Biologisch sind diese Völker und überlegen, wogegen sie auch auf allen anderen Gebieten uns weit nachziehen. In der völkisch-politischen Auseinandersetzung zwischen Völkern spielt aber die Rinderzahl der Familien mit einer ausgleichenden Rolle. Es wird also weiterhin Kampf geben! Das sind Fragen, die neben vielen anderen Problemen und Dingen uns in ständiger Arbeit bewegen und heute noch beschäftigen.

1930, als wir unsere völkisch-politische Arbeit aufnahmen, war Sachsen noch im engeren Sinne Grenzland; heute liegt es wieder fast vollständig eingebettet inmitten des Großdeutschen Reiches. Unser Kampf und unsere Arbeit mußte also in all der Zeit der Entwicklung der völkisch-politischen Ziele angepaßt werden, wenn auch das Heimatsgefühl unüberwindlich feststand und noch feststeht: Festigung des deutschen Volkstums im Osten; Erziehung der sächsischen Bevölkerung zum bewußten völkischen Denken und Handeln und Lebensgestaltung aller Kräfte für die deutschen Zukunftsaufgaben im Ostmitteleuropäischen Raum. In diesen Zielen haben wir stets festgehalten. Sie waren Inhalt unseres Kampfes! — Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß es intensiver Arbeit bedurfte, die Aufgeschlossenheit vieler Teile der heimischen Bevölkerung für völkisch-politische Fragen, wie wir sie heute vorfinden, herbeizuführen. Im Jahre 1935 war die Kenntnis dafür nur selten vorzufinden. Das erweist sich verständlich, wenn man bedenkt, daß Sachsen sich — und das ist die Hauptsache — als mitteldeutsches Lebensraum anbot, abgesehen von dem Schicksal der großen deutschen Ostgrenze bildete und mit dem Schicksal derselben engstens verknüpft war.

Wir sind unseren Weg stets konsequent gegangen, weil gerade im völkisch-politischen Denken und Handeln eine klare, feste Linie unerlässlich ist. Wir haben uns mit eigenen, oft beschriebenen Mitteln gehalten und ein unangenehmes Gesicht, die zu Beginn des Krieges die Grenze von Dreißigtausend überschritten hatte. In Tausenden von Besatzungen, Aufstellungen, Verhaftungen usw. haben wir Kenntnis gegeben vom harten Schicksal des Deutschtums an den verschiedenen Ostgrenzabschnitten im Osten des Reiches.

Durch unsere Grenzlandarbeit in Ruppertsdorf O.S. gingen in wenigen Jahren Tausende an allen Teilen des Reiches. Völkisch-politisch unterrichteten wir die Rinderzahlarbeit der R.D.D. Wir sahen in jedem Rindergarten einen Hort echten Deutschtums, eine Stätte, wo neben Sonne und Jugendfröhlichkeit in die Kinder schon ein Stück deutsches Bewußtseins hineingelegt wird.

Mannschaft sind die Verbindungen zur Partei und Staat; viele Freundschaften und Kampfgenossenschaften verbinden uns mit aufrechten Kämpfern im weiten Osten.

Dem Ziel, dem deutschen Osten ein wirklich deutsches Gesicht zu geben und immer wieder Kräfte für ihn zu mobilisieren, dient unsere Arbeit heute und in Zukunft!

## Neues aus aller Welt

— Ein Rekordgeschäft. Aus Halberstadt wird berichtet: Der Oberweihenwarter i. R. Heinrich Schäfer aus Schwaneberg im Kreise Osterleben zog in einer Gastwirtschaft in Halberstadt ein Kriegshilfsloos. Er wollte nicht gewinnen, sondern auf diese Art noch ein Scherlein für das Deutsche Rote Kreuz beitragen. Das Loos brachte ihm aber einen Gewinn von 100 RM., die er sofort für das Deutsche Rote Kreuz spendete. Nun nahm er ein zweites Loos, und da er, geradezu von Treffern verfolgt, immer wieder Gewinne zog, wurden es schließlich 62 Losbriefe, die er öffnete. 61 davon waren Gewinne, außer dem Hunderten noch einer über 50 RM., zwei zu je 5 RM., fünf zu je 2 RM., 19 zu je 1 RM. und 33 zu 50 Pf., zusammen also 61 Gewinne mit dem Gesamtbetrag von 205,50 RM., den der vorbildliche Mann restlos dem Deutschen Rote Kreuz überwies.

— 500 000 Steroen werden verkauft. Im ersten Halbjahr entfallen, wie aus Koblenz (Rheinland) berichtet wird, die Seerosen, die die Stettensen in geradezu verschwenderischer Fülle begeben, ihre schönste Frucht. Unzählige Exemplare der weichen Seerosen sind auf den Seen beheimatet, wo sie namentlich in der Nähe der Westufer die stille Wasseroberfläche mit einem grünlich-weißen Naturkranz umschließen. Diese Dächter sind fast ausschließlich mit den großen Wasserlilien geschmückt, die von den Wächtern des Sees genützt werden dürfen. In diesen Tagen steht wiederum die Ernte der Seerosen ein. Mehr als eine halbe Million Seerosen werden in die westdeutschen Großstädte verkauft, wo sie auf den Blumenmärkten wegen ihrer Schönheit guten Absatz finden.

— Vater rettet den Sohn, ohne es zu wissen. Eine „Sonnenschein-Geschichte“ nennt man in Dänemark? so ein Erlebnis, wie es der Maschinenarbeiter Weisgaard Petersen am Badestrand bei Charlottenlund hatte. Er schwamm dort zusammen mit seinem Bruder, nachdem er seinen beiden Söhnen von acht und zehn Jahren eine starke Stelle zum Waten angewiesen hatte. Als er wieder dem Bunde zuschwamm, machte der Strandwächter Armbewegungen und Rufe, um anzudeuten, daß in seiner Nähe ein Badender gefahren sei. Petersen tauchte und brachte einen bewußtlosen Jungen an die Oberfläche, den er sich über die Schulter warf und so an den Strand brachte. Hier wurden an dem Geretteten im Sanitätszelt Wiederbelebungsvorwürfe unternommen, die auch vollen Erfolg hatten. Der Vater hatte inzwischen die Stelle aufgesucht, an der er seine Söhne zurückgelassen hatte. Meinend berichtete ihm der Jahnführer, der achtjährige Hans sei trotz des Verbotens herausgeschwommen und nicht zurückgekehrt. Der Vater suchte vergeblich unter den vielen Badegästen, bis er an das Sanitätszelt gelangte. Hier sprang ihm sein Hans entgegen. Der Vater hatte, ohne es zu wissen, den eigenen Sohn gerettet. Er hatte bei der Rettungsarbeit den Bewußtlosen auch nicht erkannt.

— Aus 2 wurden 24 Stunden Verspätung. Ein tragisches Erlebnis auf der Eisenbahn. Ein Landmann aus einem Ort an der Bahnlinie Stahfurt-Blumenberg-Gleichen hatte kürzlich geschäftlich in Magdeburg zu tun. Nach Abwicklung der Geschäfte studierte der Mann nun auf dem Magdeburger Bahnhof den Fahrplan nach der besten Gelegenheit zur Rückfahrt. Zu seinem Leidwesen stellte er fest, daß der nächste D-Zug war, der in Blumenberg, wo unser Mann umsteigen mußte, nicht hielt, sondern bis Halberstadt durchfährt. Der Landmann rechnete sich aber aus, daß, wenn er doch mit diesem Zuge bis Halberstadt durchfährt und von dort mit dem nächsten Zug wieder nach Blumenberg zurück, er doch noch zwei Stunden früher nach Hause kommen würde, als wenn er in Magdeburg auf den nächsten Fernzug nach Blumenberg warten würde. Gedacht — getan! Unser eiliger Reisender stieg in den D-Zug. Nun aber kommt die Ironie des Schicksals, denn es geschah, daß der D-Zug in Blumenberg keine Einfahrt hatte und auf freier Strecke vor dem Bahnhof hielt. Diese Gelegenheit benutzte der Mann, um den Zug zu verlassen. Ein solches Verhalten mußte natürlich verdächtig erscheinen, und so fauchte denn auch sofort die Bahnpolizei hinter dem flüchtenden Reisenden her. Kreuz und quer durch das Feld ging die Jagd, bis es gelang, den vermeintlichen Verbrecher festzunehmen. Alle seine Unschuldbetuerungen halfen ihm nichts. Er mußte wieder in den noch immer haltenden Zug hinein und die Fahrt bis Halberstadt mitmachen, wo man ihn der Polizei übergab. Beim Verhör am anderen Morgen stellte sich dann die Unschuld des Landmanns heraus und er wurde freigelassen. Anstatt mit einem Selbstvorwurf von zwei Stunden, den er sich so schön ausklüffelt hatte, traf unser eil-

ger Reisender nun mit einer Verspätung von fast 24 Stunden in seinem Heimatort ein. — Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen! — und dabei war es doch nur eine ganz kleine Reise gewesen.

## In Ställen und Scheunen darf nicht geraucht werden!

Durch Befestigung von Feuergefahr wertvolles Volksgut zu erhalten, ist eine dringende Notwendigkeit. Immer noch werden jährlich Millionenwerte durch Feuer vernichtet. Wir haben jetzt auf unsere Bauernhöfe vielfach Helfer aus der Stadt, die zwar nicht aus bösem Willen, sondern eher aus Gedankenlosigkeit in Ställen, Scheunen und Lagerräumen rauchen. Aber auch vom Handarbeiter oder Bauern kann man dies noch oft sehen. Gerade er sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Der Betriebsführer hat die Pflicht, in feuergefährlichen Räumen Schilder anzubringen, die die Befolgung auf das Raucherbot hinweisen. Wer diesem Raucherbot zumwiderhandelt, kann mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM. oder 14 Tagen Haft bestraft werden.

## Von frischen grünen Salatkräutern

Von Dr. H. v. Bürgendorff

Jetzt lockt die „grüne Anregung“. Man kann nicht widerstehen, wenn man die frischgrünen, grünen Salatkräuter in den Röhren sieht. „Die grüne Anregung“ hat vor 100 Jahren ein Feinschmecker den Salat genannt. Er hatte recht, denn wenn die Salatzeit anbricht, ist alle Frühlingsmüdigkeit wie weggeblasen. Das ist keine Einbildung, sondern Tatsache.

Schon der Vitaminreichtum der grünen Blattsalate würde dieses kleine Wunder erklären. Kopfsalat enthält, nur um ein Beispiel anzuführen, in einer Menge von 50 bis 70 Gramm Blättern soviel Vitamin — es ist das Vitamin, durch das das Zellwachstum im Körper gefördert wird — daß allein damit der Tagesbedarf des menschlichen Körpers an diesem lebensnotwendigen Vitamin gedeckt werden kann. Dazu noch zu sagen ist, daß sich in den grünen Salatkräutern um rund 30 v. H. mehr Vitamin A findet, als in den gelben Herzblättern und man darum mit dem Wappstein der Küchenblätter nicht allzu freigebig sein sollte. Außerdem enthält grüner Salat etwas Vitamin B (B<sub>6</sub>), ferner genügende Mengen des Vitamins C, das, weil feuchtigkeitstauglich, in den frisch verarbeiteten Blättern besonders wirksam ist und die Vitamine D und E, letzteres deshalb bedeutsam, weil auf seinem Mangel bestimmte Unfruchtbarkeitserscheinungen beruhen können, wie z. B. die Neigung zu Fehlgeburten. Dazu sind im Kopfsalat reichlich Mineralstoffe, Eiweiß und eine Spur von Fett enthalten.

Sollen diese Nähr- und Ergänzungsstoffe dem Körper ungehindert zugeführt werden, muß man dem Salat aber auch die richtige Behandlung angedeihen lassen. Ihn gründlich aber schonend waschen, gut abtropfen lassen und ihn dann gleich, so lange die Blätter noch frisch sind, zubereiten. Was auch wieder schonend geschneidert, wie es wertig geformt, dann — wenig — Öl und darauf erst das Öl aufgeschossen werden soll. Dieses Öl ein Salatkräuter hängt von der Art seiner Blätter ab; Klein- und kleinstblätteriger Salat, wie etwa Kopfsalat, verlangt mehr Öl als die großen weichen Blätter des Kopfsalats, aber jedes Blatt soll nur genügend feucht und glänzend auf dem Teller liegen und sollte nicht überquernetzt sein von Wasser, Öl und Öl. Was jeden grünen Salat besonders wohlschmeckend macht, sind kleine Beigaben feingemahlener Würstchen, deren Mischung jeder nach eigenem Geschmack ausprobieren kann, wenn Schnittlauch angefangen bis zum Estragon und Dillkraut. Die italienische Küche traut noch einen Salat-Kraut: Man reibe die Schnittlauch geschneidert dabei sozusagen im Hintergrund, ist aber trotzdem vorhanden und gibt eine Würze, die sich dem Blattgeschmack gut anpaßt. Salatkräuter waren schon die altgriechischen Römer, die den Salat wie wir mit Öl und Öl anmachten; auch in der Zusammenstellung verschiedener Blattgemüse zu Salatkräutern waren sie sehr geschickt, wie sie denn auch zum Würzen der Salate eine feinschmeckende Soße zu verwenden pflegten.

Meister Rumpolt, der deutsche Kochmeister, der im Jahre 1687 ein „new Kochbuch“ herausgab, kannte bereits Rezepte für einen erdlichen Salat, denn die Rezepte für Salat war damals so groß, daß auf vornehmsten Tafeln oft 20 bis 30 verschiedene Salate zur Auswahl der Gäste standen. Nur schreiben die alten Kochanweisungen einen so reichlichen Einsatz von Fett, daß das Salatessen unserer Köche eine ziemlich saure Bergarbeit gewesen sein muß. Eine ähnliche Sünde bestand übrigens darin, daß man grünen Salat mit feingehackten roten Rüben bestreute oder auch mit lebenden bunten Blumen garnierte, um ihnen ein gewisses, lockendes Aussehen zu geben. Den Salatkräutern, seien es grünen oder gelben, kann man damals freilich noch nicht, obwohl 300 Jahre vorher schon Carl der Große den Anbau von Salat angeordnet hatte, denn erst Jahrhunderte später gelang es, die Köpfe mit den roten gelben „Farnen“ und den feinschmeckenden weichen, grünen oder grünlichgelben Küchenkräutern herauszubringen.

Daß gut zubereiteter frischer Grün Salat zu unseren besten Sommergerichten gehört, ist sicher, und so mancher Salatfreund mag denn auch dem eingangs erwähnten Feinschmecker beistimmen, der den Salat nicht nur die „grüne Anregung“, sondern in seiner Begeisterung auch „eine grüne Bitterpeise“ und die „einzige humane Nahrung des Menschen“ genannt hat.

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Meldung beschlagnahmter Kraftfahrzeug-Luftbereifungen an stillgelegten Fahrzeugen

Ich habe feststellen müssen, daß trotz des öffentlichen Auftrages des Herrn Landrat zu Bautzen vom 21. Juni d. J. noch nicht alle dazu verpflichteten Kraftfahrzeughalter ihrer Anmeldepflicht nachgekommen sind. Die Anmeldungen sind nunmehr umgehend, spätestens aber innerhalb 8 Tagen zu bewirken. Die hierzu erforderlichen Meldelkarten sind in hiesiger Volkswirtschafts-Abteilung, Markt 2, I, zu entnehmen, woselbst auch Wertblätter vorrätig gehalten werden, aus denen alle weiteren Einzelheiten zu ersehen sind.

Zuweiligerhandlungen werden bestraft.  
Bischofswerda, am 15. Juli 1940. Der Bürgermeister (Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

## Wieder Sprechstunde

täglich 8—12 und 2—6 Uhr  
außer Sonnabend nachmittag

### Dentist Bath

Markt 5 Tel. 386

## Ein guter Trunk beim Essen sättigt!

Nehmen Sie diese alte Bierschicht schon genaugend aus? Wie richtig sie ist, das sehen Sie gleich, wenn Sie köstlicher Schwarzbier auf den Tisch bringen! — Dabei können Sie sicher sein: Jedermann sieht das herrliche Aroma dieses nährstoffreichen Hausbrunnens, der das Essen mundgerechter macht und dessen Aufzucht wirtschaftlich zur Sättigung beiträgt. Erfahrenes Hausfrauen raten ja schon seit Jahren: Köstlicher Schwarzbier soll in der Speisekammer nie ausgehen. — Vertrieb: Ernst Lischer, Bischofswerda, Tel. 60.

## Radio-Klinik 5 Aufwartung

Albertstraße 5

### Stubenwagen zu verkaufen

Putzkauer Str. 6, part. Guterhaltener

### Kinderwagen preiswert zu verkaufen

Röhres in der Geschäftshalle d. Bl.

### Gochtragende Zugfuhr zu verkaufen in Naundorf Nr. 51

### Hauspersonal vermittelt rasch und sicher ein kleines Inserat im sächsischen Erzähler.

Unser lieber Berufs kamerad Hermann Jäger ist von uns gegangen. Wir rufen ihm ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung.

### Bäcker-Innung Bautzen

Sowaldig, Obmann, Beer, Obermeister.

## KAMMER-LICHTSPIELE

Heute Montag 8<sup>u</sup>, 8<sup>u</sup>!

### Textum des Herzens!

Dienstag und Mittwoch 8<sup>u</sup>, 8<sup>u</sup>!



## FAHRT ins LEBEN

Der neue Bavaria-Film, eine frisch-vergnügte Angelegenheit aus dem lebensfrohen Dasein der Seesiedler. Vier wunderbare Kerle sind es, die hier die Sympathien aller erringen werden. — Vier Mann und eine Seele!

Hauptdarsteller: Ruth Mollberg — Ursula Northing — Hedwig Neidtrou — Ernst Schröder — Karl Ludwig Schreiber — Karl John — Hans A. Schaub — Walter Warner — Herbert Weber — Siegfried Schürmann.

Musik: Bernd Scholz. Herstellungsgesellschaft: Kurt Schütz Buch und Regie: Bernd Hoffmann

In der neuen Wodanischa: Waffenruhe in Frankreich — Der Führer in Paris Frontberichte der Propaganda-Kompanien Für Jugendliche ab 14 Jahre!

## Lichtspiele Neukirch

Heute Montag, letzter Tag! 6.45 u. 9 Uhr.

### Heinrich George / Hilde Krahl

in dem ergreifenden Ufa-Film

## Der Postmeister

(künstlerisch wertvoll)

### Die neuen Ufa-Frontberichte: Die letzten Kämpfe in Frankreich. Der Krieg im Westen ist zu Ende.

Ist die zu unserer Vermählung am 6. Juli 1940 so gesichert begabtesten Geschenke sowie erlesenen Kupferstempeln und Ehrungen danken wir herzlich zugleich im Namen beiderseitiger Eltern.

### Helmuth Heidsieck und Frau

Solms geb. Westmann.

Abgabeort u. Lantersberg, im Juli 1940.



# Die Leistungen des deutschen Sanitätswesens

P. K. im Juli.

Das Sanitätswesen der deutschen Wehrmacht war schon im Weltkrieg das beste aller kriegsführenden Staaten. Die Schwierigkeiten der Bergung der Verwundeten aber schienen oft menschliche Kraft zu übersteigen. Während der großen Winterkämpfe in Flandern, an der Somme, vor Verdun, war das für kein Jahr lang jugendliche Trichterfeld bis zu vier Stunden tief. Durch das Artilleriefeuer, durch Gasstöße mußten die Verwundeten in noch größerer Nacht so weit bis zu den Sanitätswagen getragen werden, die dann, oft auf unbeschrifteten, geschaffenen und zerfahrenen Straßen, ihren Weg nach hinten suchten. Wer in den unbemerkten Schluchten vor Verdun, die Dantes Höllentiefen gleichen, die Kranenbrücken leuchtend mit ihren Leisten hat vorüberfahren, während die schweren Granaten mit rotem Feuerstrahl und mit betäubendem Krachen einschlugen, wer die Arbeit der Kräfte in den Sanitätsunterständen kennt, die unter den Einwirkungen ächten und besten, beim unsicheren Licht der Karbidlampen, vielleicht unter Gasbeschuß, weiß, was die Willenskraft pflichttreuer Männer vermag. Die deutschen Sanitäts-Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Krieges von 1914/18 haben von 1914/18 nicht nach, (auch in ihren Reihen ist ja manch einer, der beide Kriege mitemacht). Die technischen Einrichtungen sind in den verflochtenen zwei Jahrzehnten weiter vervollkommen worden. Und die Schwierigkeiten der Bergung und Versorgung sind, wenn auch in jedem Kriege so gewaltigen Ausmaßes naturgemäß groß, doch mit denen des Weltkrieges nicht zu vergleichen. So haben es unsere Verwundeten denn besser als vor 25 Jahren.

Der Weg, den der Verwundete zurücklegt, ist je nach der Schwere und dem Ort der Verwundung, verschieden. Hat er ihn in vorderster Linie getroffen, so erhält er die erste Hilfe von den Krankenträgern, die jeder Kompanie beigegeben sind. Auf dem Truppenverbandplatz seines Bataillons kommt er dann in die Hände des Arztes. Dieser stellt auch den Verbandplatz auf, dem die Art der Verwundung angegeben ist. Dringliche Fälle werden durch rote Streifen auf dem Verbandplatz hervorgehoben.

Der Truppenarzt geht aber auch, wenn er auf dem Truppenverbandplatz entbehrlich ist, nach vorn und leitet den Rücktransport, dessen Sorgfalt unter Umständen das Leben eines später Betroffenen retten kann. Das gesamte Sanitätspersonal kommt bei dieser seiner Tätigkeit oft in schwerer Gefahr. Seine Verluste sind ebenso groß wie die der kämpfenden Truppe. So verlor eine Division im Völkersfeldung wie beim großen Angriff im Westen beide Male alle ersten Kräfte eines Arztes. Zur weiteren Behandlung wird der Verwundete vom Truppenverbandplatz im allgemeinen zum Feldlazarett zurückgeschafft, das bei Beginn der Kampfhandlungen so nahe wie möglich an das Gefechtsfeld vorgezogen wird. Die vollständige Motorisierung unserer Sanitätsformationen ermöglicht einen raschen Abrücktransport, doch können dringliche Operationen bereits weiter vorn auf dem Hauptverbandplatz vorgenommen werden, wo die Sanitätskompanie arbeitet.

Das Feldlazarett ist mit sämtlichen modernen Einrichtungen für alle ärztlichen Verrichtungen, insbesondere für Operationen, versehen und voll motorisiert. Meist wird das Lazarett in dem nächsten größeren Ort hinter der Front in einem geeigneten Gebäude, einem Krankenhaus, einer Schule, einem Kloster, eingerichtet. Dort drängt sich die Arbeit während der Kampfhandlungen in einer Weise zusammen, die die Kräfte der Kräfte bis auf das Neueste anspannt. Da unsere Kräfte in ununterbrochenem Vormarsch waren, strömten ja nicht nur unsere Verwundeten zurück, sondern auch diejenigen, die der weidende Feind auf dem Schlachtfeld zurücklassen mußte und die ebenso versorgt werden wie die Deutschen. Die Feldlazarette sind nach dem Standort zu unterscheiden, wenn Sanitätskräfte fehlen.

So hat die Hilfe gegeben, in denen alle Kräfte eines Feldlazaretts 24 Stunden hintereinander an den Operationsstellen standen. Ein Feldlazarett hat gar 80 Stunden gearbeitet, ohne daß einer der Kräfte mehr als drei Stunden Schlaf hatte.

Der Weitertransport der Verwundeten in die Heimat erfolgt mit Auto, Eisenbahn und schließlich in dringenden Fällen mit dem Flugzeug, dessen Einsatz bei schweren Verwundungen, z. B. Stumpferletzungen, oft lebensrettend ist.

Eine vollständige Statistik über den Prozentfuß der Verwundeten, die durch ärztliche Kunst in diesem Krieg gerettet wurden, läßt sich natürlich erst nach Kriegsende aufstellen. Man kann aber damit rechnen, daß von hundert Verwundeten, die in ärztliche Behandlung kommen, über 90 gerettet werden. Diese überraschend hohe Zahl ist nicht nur dem außerordentlichen Einsatz unserer Sanitätseinheiten zu danken, sondern auch ihrer guten Vorbildung. Nur zum kleinen Teil erfolgt diese durch

die Wehrmacht, im übrigen durch das Deutsche Rote Kreuz, dessen Friedensarbeit sich in diesem Kriege wieder glänzend bewährt hat. Ohne Opfer war Deutschlands Befreiung und der Aufbau einer besseren Staatensordnung infolge des Unverstandes unserer Feinde nicht zu erreichen. Das diese Opfer nicht größer waren, dazu haben unsere Sanitäts-Offiziere, -unteroffiziere und Mannschaften durch ihre reifliche Pflichterfüllung beigetragen. Kriegsbericht v. B. w. e. h. l.

## Rückkehr nach Europa!

### Die Anziehungskraft unseres Kontinents wird stark zunehmen

Die Jahre nach diesem Krieg werden eine Zeit großer Wanderbewegungen sein, und es wird einige Zeit vergehen, bevor im westlichen Bestand der europäischen Nationen wieder eine dauerhafte Konsolidierung eingetreten sein wird. Durch die von Deutschland eingeleitete Neuordnung Europas ist ja auch die Grundlage für eine wirtschaftliche und soziale Gesundung unseres Kontinents zu schaffen. Die wirtschaftliche und soziale Not wird allmählich enden, welche in der Vergangenheit hundertaufende Europäer Jahr für Jahr veranlaßt hat, sich in Übersee eine neue Heimat mit besseren Arbeits- und Lebensbedingungen zu suchen. Mit diesem Wandel wird aber auch die Auswanderung aus den europäischen Ländern an Bedeutung verlieren. Es ist doch das Ziel und auch die tatsächliche Wirkung der von Deutschland seit Jahren verfolgten Außenpolitik, z. B. gegenüber den Ländern des europäischen Südsüdostens, deren Lebensstandard allgemein zu heben. Auch Italien verfolgt genau die gleiche handelspolitische Linie. Die beiden jungen Mächte werden Europa auch wirtschaftlich gesund machen, das bisher nicht so gesund sein konnte, solange sein Herzstück Deutschland nicht diejenige Stellung und Einflußmacht erlangt hatte, die ihm kraft seiner Volkszahl und Leistungsfähigkeit zukommt. Mit der wirtschaftlichen und sozialen Entlastung des alten Kontinents, für welche das deutsche Schwert eben die Grundlagen ermäßigt, werden aber von selbst die wichtigsten Ursachen wegfallen, welche bisher ungezählte Menschen aus Deutschland, Italien, aus Südosteuropa und anderen Ländern zur Auswanderung gezwungen haben. Dazu kommt noch, daß im Gegensatz zur Zeit des Weltkrieges in den Vereinigten Staaten und Kanada, aber auch in anderen Ländern, die damals Anziehungskraft des europäischen Völkerversengens gewesen waren, heute andere als ein kriech-südtlicher Kriegsboom herrscht. Das Kriegsgedenken ist in dem Bewusstsein von 1914/18 und den Nachkriegsjahren so dort weitgehend ausgeblieben. Auch wie vor sind gerade in dem Land, das von jeder der Hauptantriebskräfte für europäische Auswanderer war, in den Vereinigten Staaten, Millionen von Menschen mit ihren Familien arbeitslos, in Brasilien müssen wieder Millionen auf Kaffeeplantagen arbeiten, und so gibt es in allen Erdteilen Anzeichen genug, die eine geschäftliche „Hochstimmung“ von selbst verbieten.

Wiele dieser Arbeitslosen und Enttäuschten werden sich nach diesem Krieg um so mehr nach ihrer alten europäischen Heimat sehnen, je mehr diese Heimat ihnen Arbeit und eine gesicherte Lebenshaltung zu bieten vermag. Außerdem werden die Regierungen der europäischen Länder diese Rückwanderung tatkräftig unterstützen, wie es Deutschland und Italien planmäßig schon seit Jahren tun. Sie werden sich über jede Arbeitskraft, welche mißfällt, die großen Aufgaben und Ausposten der „Corti“, der Kommission für die Rückwanderung der Auslandsitaliener, der weiteren Oeffentlichkeit bekannt gemacht, mit welchem Eifer und mit welchen wirklichen Mitteln die zurückkehrenden die Heimholung von Millionen von Auslandsitalienern zum Aufbau des Imperiums betreibt.

So werden sich die Vereinigten Staaten und andere bevorzugte Länder der bisherigen Auswanderungsbewegung damit veriraun machen müssen, daß nach diesem Krieg eine wachsende Zahl ihrer heutigen Bewohner in Richtung Europa zurückwandern wird. Auch innerhalb Europas selbst werden sich die Völker in ihren Räumen konzentrieren. So ist es z. B. die Absicht der italienischen Bevölkerungspolitik schon seit Jahren, die vielen hundertaufenden Italiener, welche in Frankreich nach 1870 Arbeit und Brot gefunden haben, so weit als möglich innerhalb der Grenzen des Imperiums anzusiedeln. Die kleineren Volksguppen, die in Bosnien und anderen Teilen Jugoslawiens seit langem sehen, sind schon fast reiflos zurückgedrängt worden. Wiele, die draußen erfolgreich waren und in der neuen Heimat fest verwurzelt sind, werden allerdings nicht zurückkehren. Das ist auch nicht nötig. Sofern sie nur ihrem Volkstum treu bleiben, sind sie draußen Pioniere und Garanten des Ansehens des Muttervolkes im fremden Raum, Stützen seines Außenhandels und wertvolle Mittler zwischen dem eigenen und dem fremden Volkstum.

Dr. Geiler

## Aus Sachsen

### Ueber 2 1/2 Millionen!

#### Der Sächslengau opferte für das Kriegshilfswort für das Deutsche Rote Kreuz

Dresden, 15. Juli. Das jetzt vorliegende Ergebnis der 4. Hausammlung für das Kriegshilfswort für das Deutsche Rote Kreuz ist wieder ein stolzes Zeugnis für die Opferfreudigkeit der Bevölkerung im Sächslengau. Mit einem Betrage von 2 268 014,06 Reichsmark ist das Ergebnis der vorhergehenden Sammlung abermals weit übertraffen worden. Wieder haben die unermüdeten tätigen Sammler und diejenigen, die ihre Spende gaben, dazu beigetragen, daß den verwundeten Kämpfern unserer ruhmreichen Wehrmacht durch Fürsorge und Bezeichnung der Dant der Heimat abgeflattet werden kann.

Dresden, 15. Juli. Gemäldeverkauf. In der vergangenen Woche wurde in den Räumen des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlischen Terrasse ein wertvolles Gemälde von Spanfl, 53 mal 85 Zentimeter, aus dem Rahmen geschnitten und geloben. Das Bild zeigt eine bayerische Landschaft, im Vordergrund eine Bäuerin mit einer Kuh und das Beladen eines Sackwagens.

Dresden, 15. Juli. Beim Holzabladen in der Buschmühle ereignete sich ein Unglücksfall. Der Kutscher Max Tuppala lud mit zwei Mitarbeitern Stämme ab. Als ein Stamm herunterrollte, sprangen die Arbeiter beiseite. Der Stamm schnellte jedoch noch einmal hoch und traf den Kutscher Max Tuppala so schwer, daß er einen Bruch des rechten Beines erlitt. Tuppala ist um so härter betroffen, als er schon linksseitig gelähmt ist. Der Verunglückte wurde ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Reichswitz, 15. Juli. Zwei Söhne mit dem E. R. I. Zwei Söhne des Kammerherrn von Vietinghoff-Riesch stehen im Felde. Beide wurden für tapferes Verhalten vor dem Feind während der siegreichen Schlachten im Westen mit dem E. R. I. ausgezeichnet. Baron Erik von Vietinghoff ist Major und Führer eines Infanterie-Bataillons und Baron Friedrich von Vietinghoff Hauptmann bei einem Panzerabwehrregiment.

Freiberg, 15. Juli. Jubiläum zweier Bahnstrecken. Die Bahnlinsen Vertelsdorf-Brand-Großhartmannsdorf, mit der Zweigbahn Brand-Grübbel-Engenau, zwei für die Entwicklung der heimischen Industrie außerordentlich wertvollen Verbindungen, können auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Durch diese Linien erhielten die im Brand gelegenen Gruben, die nordöstlich von Freiberg gelegenen Schächte und die Salsbrüder Süntenwerte Anschluss an das Eisenbahnnetz. Ein Bürger Engenau, der 75jährige Jugführer a. D. Dichtenberger, war an dem Bahnbau vor 50 Jahren als Wegehilfs beteiligt.

Chemnitz, 15. Juli. Diebstahlschlosser. Am 6. Juli mietete sich ein angeblicher Hans J. J. mit Frau in Chemnitz ein Zimmer. Am 10. Juli verschwand das Paar auf Rimmerweid, nachdem es einem anderen Untermieter sämtliche Sachen gestohlen hatte, und zwar außer der Kleidung und Wäsche noch Schmuck, Münzen sowie einen Handkoffer. Am Festnahme des Diebepaares wird erluchtet.

Chemnitz, 15. Juli. Gefährliche Taschendiebin unschädlich gemacht. In der letzten Zeit waren in der Marktstraße mehrere Einkaufern erhebliche Geldbeträge aus den Außentaschen ihrer Kleidung gestohlen worden. Die Diebstähle wurden an Verletztwerden ausgeführt, an denen großes Gebränge herrschte und die Betroffenen ihr Augenmerk auf die zum Verkauf gestellten Waren gerichtet hatten. Jetzt ist es gelungen, die Diebin, die 46 Jahre alte Ehefrau Helene Saube aus Chemnitz, festzunehmen. Ihr konnten bis jetzt elf Taschendiebstähle nachgewiesen werden.

## Neues aus aller Welt

Das Grab seines vermissten Vaters gefunden. Ein in Wien (Österr.) wohnhafter Soldat, der an den Fronten im Westen teilnahm, entdeckte auf einem Soldatenfriedhof an der Somme das Grab seines im Weltkrieg gefallenen und als vermisst gemeldeten Vaters.

Mittelschule für rheumatische Kinder. In der nächsten Zeit soll in Bad Pflanz eine Mittelschule für rheumatische Kinder errichtet werden, die mit einem Internat verbunden werden wird. Der Bau der Schule soll in kürzester Zeit in Angriff genommen werden, so daß der Unterricht bereits im Schuljahr 1940/41 aufgenommen werden könnte. Das besondere Merkmal der Schule wird in dem Umstand liegen, daß an ihr in mehreren Weltsprachen unterrichtet werden wird, so daß auch rheumatische Kinder aus dem Ausland die Schule besuchen können.

## Ganz Deutschland erlebt den „Ring“

### Die Bayreuther Festspiele im Kriegsjahr 1940

Von Professor Dr. Karl Heinz Dvorzjak  
Deutsche Soldaten und Arbeiter aus allen Teilen des Reiches erleben in diesem Sommer erstmalig die Bayreuther Festspiele. Sämtliche Vorstellungen sind als geschlossene Gesamtdarstellungen der „Wagner-Opern“ „Kraft durch Freude“ sein.

Eine Aufführung des „Ringes“ bedeutet immer etwas Außerordentliches. Weil Wagners Monumentalwerk auf die schon im dem Schicksal des Mythos umwohnende Vergangenheit zurückgreift, sehen wir darin das Leben des deutschen Volkes in seiner Gesamtentwicklung und empfinden in dieser großen Zeit des Krieges das Festliche um so nachhaltiger.

### Das Rheingold

Wagner hat im „Ring“ ein politisches Bekenntnis abgelegt, ein höchst persönliches auch: Nur das Rein-Menschliche hat im Zusammenleben Berechtigung und Bestand. Das Rein-Menschliche aber ist für ihn die Liebe. Aus Wagners, um des Goldes willen, wird Alberich zum Dämon der Diebstahlsucht, welche die Welt zerstört. Das von dem zwischen Wotan und Loge geschlossenen Bund seinen Ausgang nehmende Weltverderbnis ist im „Rheingold“ zwar in die Urzeit des Menschenalters verlegt, doch empfinden wir seine Allgemein-gültigkeit geltender denn je.

Klagend rufen die Rheingötter: „Traulich und treu ist's nur in der Tiefe. Falch und feig ist, was dort oben sich freut.“ Wer denkt jeder nicht an die Verwandtschaft mit dem Goldenen Hais, in dem Grillparzer das sinnliche Handeln des mit Begierde Gesuchten und mit Unrecht Ermordeten sieht! „Der Götter hohe Gaben alle sind dem Guten gut, dem Ürgen zum Verderben.“ Den letzten Willen Brünhildens aber erfüllt — über den „Ring“ hinaus — Kundr, wenn sie Parzifal nur das eine Wort jurirt: „Die n e n!“

Der Angelpunkt des „Rheingold“-Geschehens liegt bei Loge. Er vertritt den Geist der Verneinung; er ist das zerfallende Element, die Uge, die Idee des Bösen, ist der traffe Materialismus, der seine Begierde, keine selbstlose Hingabe für andere, kein stilliges Wollen kennt. Gleich zerstörend wirkt Alberich, der in seiner demagogischen Schluß auf die Vernichtung des Bestehenden hinarbeitet.

### Die Walküre

Ein durch List und Gewalt herbeigeführter Friede ist nicht von Dauer, das müssen auch die Bewohner Walkülls erkennen, die durch den Raub des Goldes schweren Unrecht auf sich geladen haben. Es steht ihrem Vorgehen jeder höhere Zweck, jeder Zusammenhang mit einer höheren Weltordnung. Wotan, der in der „Walküre“ nahe

darin ist, den Befehlen der Natur zumiderzuhandeln, lernt als erster die Götternötigkeit kennen.

Die Natur, die uns hier entsefist, ja dämmerhaft entgegenirrt, verlangt von ihm, sich selbst zu bezwingen. Wie muß es erst den Menschen ergeben, die sich dem Stittengesetz entgegenstellen wollen! Und doch wird ihnen eine hohe Aufgabe zuteil. Nur ein von den Göttern selbst unabhängiger freier Wille, der alle Schuld auf sich selbst zu laden und zu büßen imstande ist, kann, nach Wagners eigenem Ausdruck, den Zauberschluss. Im Menschen erleben die Götter die Fähigkeit zu solch freiem Willen. Zu dieser hohen Bestimmung, Träger ihrer Schuld zu sein, erziehen die Götter den Menschen.

Wenn nach den Worten Siegmunds: „Waise! Waise! Wo ist dein Schwert?“ aus dem Himmerraum der Beigen die einfach-geradlinige, natürliche Schwerfarnare durchdringt, empfinden wir ihre Sprache verheißungsvoller denn je. Denn als fleghaft erweist sich in dieser erhebenden Zeit wieder der durch keine Furcht gehemmte Geistesflügel der Deutschen.

Dämon Natur, von Freude und Schmerz kontrapunktiert, gibt hier jedem Akt den kienig-musikalischen Auftrieb. Mit Gewalt packt uns die düstere Tragik des Weltgeschehens, zumerst wühlt uns der „furchtbare Sturm der Elemente und der Herzen“ auf. Tonika des Wertes ist die Liebe des Welbes, und, im Gegenlag zu „Rheingold“, das Rein-Menschliche. Wo wurde noch das Erwachen der sehnen Liebe aus Mitleid mit solch unmittelbarer Anschaulichkeit ausgedrückt?

Als Elementarereignisse will Wagner die Leidenschaften der Menschen angefaßt wissen und setzt sie daher in Parallele zu den Vorgängen in der Natur. Schicksalhaft werden Siegmund und Sieglinde zu einander getrieben, schicksalhaft verläuft die Linie von den Färllichkeit des Liebesleides aufsteigend bis zu den Ballungen höchster Leidenschaflichkeit. In Zwiegesprächen, die alle Phasen von aufsteigendem Selbstvergehen bis zum Ausbruch ungehemmten Affektes, aufweisen, entrollt sich das dramatische Geschehen. So wächert der zürnende Wotan, als Symbol des Kosmos und seiner Kräfte im Sturm ins Ueberdimensionale. Erschütternd, wie der unfreie aller Götter, der in der Walküre das Weib seiner ihm ewig erweiternden Erfüllung fleht, durch das Aufgehen Siegmunds sich selbst bezwingend, zur Einigung gezwungen wird und nun, gleich dem Höländer, nur das eine herbeilieht, das Ende: Wotan, der Einsame der Einfamen. Aber bevor er, jeden Widerspruch bannend, gebeut: „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschneide das Feuer nie!“, wird er in der düsteren Abschlussszene zum wärmehelenden Menschen, der sein Herzblut vergießt.

### Siegfried

„Heraus, was ist's mit dem Fürchten!“ Für Jung-Siegfried, den Ueberwinder, den Helden, der sich die Freiheit erkämpft, glüht unsere

Jugend. Ist er doch der Latmenich, die Verkörperung des Schöpferischen im Wesen des Mannes: „hart und feig, süß' ich, steht mir das Herz.“ Er gilt uns als Sinnbild deutscher Kraft, deutscher Gemütskraft. Und weil es Wagner gelungen ist, all das auch in der Musik zum Ausdruck zu bringen, wird uns gerade dieser Teil des „Ringes“ immer wieder zum besonderen Erlebnis. Wir lieben an Siegfried das Unberührende und die Furchtlosigkeit, das Raivo, das Unverbrauchte und Unberührte, das Treuherrlich-Billige. Wir lieben den Siegwächter, der ohne Zögern und Zaubern handelt, den kein Hindernis, keine Gefahr von seinem Vorhaben abzuhalten vermag, für den es nur den einen Zeitgebanten gibt: Im Anfang war die Tat! Und wenn der süßne Held nach dem Rufe: „So schneidet Siegfrieds Schwert!“ jubend und jauchzend aus der dunklen Höhle in den sonnendurchfluteten Wald hinausströmt, so gewinnt für uns dieser Augenblick besondere Bedeutung: Wille, der feige Heuchler, der Faltsche und heimtückische, hat keine Gewalt mehr über ihn.

Die Musik ist kerndeutlich. Deutsch sind ihre Kraft und Energie, deutsch ihre Gemütskraft und Innigkeit: Siegfried sinnt unter der Linde über das Schicksal seiner Mutter, lauscht dem Wunder des Waldwebens und dem Gesang des Vögels: Jung-Siegfried, der schönste von Wagners Träumen, der Held, dessen Taten nicht Worte, sondern Knirrworten sind und der Herr über sich selbst ist, weil er die Freiheit in seinem Innern trägt.

### Götterdämmerung

Selbstsucht beherrscht die Welt. Siegreiche Ueberwinderin aber bleibt die Liebe. Das verkündet Brünhilde, als sie, zum letzten Opfer bereit, jauchzend auf Grane in den brennenden Schüttertäufen springt. Zwischen Siegfried, der Verkörperung reflexiver Hingabe, und Alberich, dem Sinnbild des Eigennutzes, steht, als Schwanfender, Wotan. Wer sich aber nicht entscheiden kann, wer nicht weiß, wohin er geht, vermag sich auf die Dauer nicht zu halten. Das Schicksal Wotans muß sich so zwangsläufig erfüllen; es war von dem Augenblick an besiegelt, als er der Jaskuche erlag. Eine auf Vergewaltigung sich stützende Weltordnung muß dem Untergang geweiht sein. Diesen herbeigeführt zu haben, ist die tragische Schuld Wotans, der selbst das Ende will, sobald er erkennt, daß sich Liebe stärker erweist als Goid.

Auch im „Ring“ steigt Wagners Erfindungsgehalte, der sich ebenbürtig durchsetzt in einer noch Gerachtigkeit strebenden Weltordnung: „Richt Gut, nicht Goid, noch göttliche Bracht; nicht Haze, nicht Hol, noch herrlicher Brunt. Nicht trüber Beiträge: trügender Bund, noch heulender Bitte harrs Geheh!“

Die Beziehungen zur Gegenwart ergeben sich hier von selbst...



# Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 15. Juli

Im Kreis Bautzen sahen 20 000

„Rein schöner Land...“

5 500 Besucher in Bischofswerda

Die vom Heimatswerk Sachsen erstellte und von der Volksbildungsstätte Bautzen durchgeführte Wanderausstellung „Rein schöner Land“ hat ihre Besuchsreihe im Kreis Bautzen beendet. Die Ausstellung zeigte von den Leistungen unseres Sächsischen Landvolkes und bewies in Zahlen und überaus anschaulichen Darstellungen seine führende Stellung im Reich. So hebt Sachsen in der Förderung der Kleinindustrie an erster Stelle, es hat mit die meisten Musterbetriebe, ist führend im Berufswettbewerb und Musterland in Belüftung. Sachsen ist ein Land der Hygiene und führend im Gesundheitswesen. Sächsischen Jugendherbergen sind beispielgebend, seine Volksbildungsbildung ist maßstabgültig. Es besitzt einzigartige Bodenschätze und eine Forstwirtschaft von Weltruhm; viele ausländische Forstleute studieren in Tharandt. Als Bauernland steht Sachsen über dem Reichsbuchschnitt. Der Sachs ist auch der fleißigste Sparer. Das sind alle Leistungen, auf die wir stolz sein können, die aber andererseits verpflügen, unseren Gau durch unermüdliches Schaffen auf dieser Höhe zu halten.

Während ihrer sechsmonatigen Dauer wurde die Ausstellung im Kreis Bautzen von rund 20 000 Besuchern besucht, und zwar von 7500 in Bautzen (wo sie 3 Wochen war), von 3200 in Riesa, von 3700 in Reutitz (Bautzen) und von 5500 in Bischofswerda. Bischofswerda und Reutitz und Umgegend schnitten demnach prozentual am besten ab. Dieser große Erfolg bewies, daß auch im Krieg in allen Bevölkerungsschichten die Volkstumsarbeit reges Interesse findet. Auch Regierungsdirigenten sowie in der Staatskanzlei und vom Heimatswerk Sachsen sowie ein Vertreter vom Reichsamt des Volksbildungswertes zeichnen die Ausstellung mit ihrem Besuch aus.

In der gestrigen Schlussfeier der Ausstellung, an der auch Ortsgruppenleiter Dr. Boden und stellv. Bürgermeister Dr. Karl Reich teilnahmen, dankte der Leiter der Volksbildungsstätte im Kreis Bautzen, Dr. Richter, im Auftrag des Kreisleiters Dr. Martin den Parteibildungsstellen sowie den Behörden und den Mitarbeitern für die tatkräftige Förderung der Ausstellung. Er hob des Weiteren hervor, daß die Volksbildungsstätte im Kreis Bautzen während des Krieges mit ihren Veranstaltungen die Besucherzahl gegenüber der Zeit vor Kriegsausbruch sogar erhöhen konnte. Mit einer Gesamtbesucherzahl von 100 000 steht der Kreis Bautzen an erster Stelle im Gau Sachsen; ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich die vielfältigen, lehrreichen Darbietungen der Volksbildungsarbeit erfreuen. In diesem Sinne weiter so!

**Aufführungsmittel muß nicht in den Aufstellungskreis.** Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Marschall Goering die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes bei Abgang der Luftfahrzeuge nicht aufzulassen, soweit die Erfüllung ihrer Aufgaben der Betreuung der Bevölkerung im Selbstschutz und der Beratung der Betriebe im erweiterten Selbstschutz ihre Anwesenheit auf Straßen, in Wohnungen oder in Betrieben notwendig macht.

**Spende des sächsischen Waldbesitzes für das DRK.** Als Spende des gesamten sächsischen Waldbesitzes überreichte Oberforstmeister Kroh, Leiter der Hauptstelle Forstwirtschaft im Gauamt für Agrarpolitik der NSDAP, dem Landesführer des Deutschen Roten Kreuzes, Staatsminister Dr. Reich, 50 000 Mark aus Mitteln der Bilanz- und Verrentungsgebühren für besondere Aufgaben des DRK im Gau Sachsen. Mit dieser Spende will der sächsische Waldbesitz ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ablegen und vor allem einen Dank abstimmen dafür,

daß unsere siegreiche Wehrmacht auch den deutschen Wald vor den Verwüstungen des Krieges behütete.

**Knackende Junggeheule** sind in der Polizeiwache abgeben worden: ein Garagen Schlüssel, ein Schlüsselbund (L. Schlüssel), Zündschlüssel für Kraftfahrzeug, ein buntes seidenes Schlüsselband.

**Entwicklung und Entlassung von Arbeitskräften.** Die Industrie- und Handelskammer zu Pilsen teilt mit: Auch bei fristloser Kündigung bedarf es der Zustimmung des Arbeitsamtes nach § 1 der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939, wie der Reichsarbeitsminister ausdrücklich festgesetzt hat. Anträgen auf Zustimmung zur fristlosen Kündigung haben die Arbeitsämter grundsätzlich stattzugeben, insbesondere dann, wenn das Befolgungswort im Hinblick auf die bisherige Beschäftigung anderweit zweckvoll eingesetzt werden kann. — Gegen die Entlassungen der Arbeitskräfte im Rahmen der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels ist kein besonderes Rechtsmittel vorgesehen. Ein Rechtsanspruch auf Widerruf oder auf Wiedereinstellung einer einmal getroffenen Entlassung besteht daher nicht. Deshalb kann eine Zustimmung zur Lösung eines Arbeits- oder Lehrverhältnisses sowie zur Einstellung einer Arbeitskraft nicht mehr widerrufen oder im Dienstausweis geändert werden. — Die unmittelbare Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte durch die Betriebe ist unzulässig. Eine Mitwirkung von Betrieben kommt in Einzelfällen nur dann in Frage, wenn die Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums hierzu vorliegt.

**Rein frisches Obst als Volksgüter!** Wie festgestellt wurde, sind seit Beginn der Obsternte in großen Mengen Feldpfosten von frischen Äpfeln und Erdbeeren in den Handel gebracht worden. Diese Sendungen kommen selbst bei guter Verpackung vollkommen aufgeweicht zu den Postämtern. Ihre Weiter- oder Rückführung ist zwecklos, da der Inhalt meistens schon verdorben ist. Frisches Obst ist ein leicht verderbliches Lebensmittel, eignet sich nicht zur Aufnahme in Feldpostsendungen. Sie gehen der Volksernährung verloren und beschädigen andere Postsendungen.

**Bacon-Schweinefleisch nur in ungeschürtem Zustand.** Gegenwärtig beginnt die Anlieferung des Bacon-Schweinefleisches. Es ist darauf hinzuweisen, daß in Sachsen das Baconfleisch nur in ungeschürtem Zustand abgegeben werden darf. Die Fleischer dürfen also von sich aus die Räucherung nicht vornehmen. Eine Ausnahme gilt nur für Schweinebauch, der auch bei Bacon geräuchert werden darf.

**Die übertragbaren Krankheiten im Gau Sachsen.** In der Woche vom 30. Juni bis 6. Juli wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 107 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Diphtherie, 174 Erkrankungen (kein Todesfall) an Keuchhusten sowie 204 Erkrankungen (kein Todesfall) an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 120 und starben 80 Personen.

**Achtung!**  
**Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier**  
Die Anleitung Koblenz-Trier gibt bekannt: Die Wiederbeschaffung der dritten Zone des Kreises Saarburg; die Orte Tümmels, Fellerich, Wellen, Goetz, Enddorf, Köllig, Mittel, Reblingen und Wincklerungen umfaßt, kann begonnen werden. Die Kolonnen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerbescheinigung und Einweisung in die Transportorte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Bergungsgebiet.

**Kindlich, 15. Juli.** Die erste Ferntrauung im Standesamt in Türa vollzog am Freitag Bürgermeister und Standesbeamter Semböner. Es handelte sich um den im vergangenen Jahr aus dem Sudetenland zurückgekehrten Sattler und Lagerierer Bruno R o s c h in Kindlich und seine Frau Ida geb. Knebel geb. Berndt. Der Bräutigam befindet sich als Unteroffizier im Felde.

**Bretlau, 15. Juli.** Kriegsauszeichnungen. Mit dem E. R. II und dem Kampfschabzeichen ausgezeichnet wurde Kurt P o r a s c h e, Unteroffizier in einer Panzerabteilung.  
**Groschütz, 15. Juli.** In eine automatische Presse geraten. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Pressefabrik der P o r a s c h e.

anfangs S. Schomburg u. Söhne, L.-B. Der verheiratete Arbeiter H. M i l o t, wohnhaft in Bautzen, geriet mit der rechten Hand in eine automatische Presse, wobei ihm drei Finger bis zum zweiten Glied abgeklippt wurden. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Verunglückte in das Stadtkrankenhaus Bautzen eingeliefert.

**Kleinbühne, 15. Juli.** Feiert mit Glimmern. Ein benachbarter Gutsbesitzer unternahm mit zwei Frauen eine kleine Ausfahrt. Auf der Hauptstraße von Bautzen nach Kleinbühne kam das Pferd ins Rutschen. Ein Unglück bei der Bahnunterführung zu verhindern, leitete der Gutsbesitzer das Pferd links ab nach der Straße zu. Ein angesehener Kutscher ergriff auf Anruf die Flucht nach dem Waidmann. Auch das Pferd nahm diese Richtung und landete im Bahndammgraben. Dies ging mit keinen Sachschädigungen und dem Schreden ab. Dem Besitzer kam aber bald ein neues Hindernis entgegen, und er landete diesmal in einem Garten. Kun spannte er sein Pferd aus und ritt heim. Einige hilfsbereite Jungen brachten den leichten Wagen nach Hause.

**Aus dem Meißner Hochland**  
**Oberrathenau, 15. Juli.** Kriegsauszeichnung. Der Gefreite Rudolf B o n n e erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das E. R. II. Es ist dies der erste in unserem Ort, der mit dieser Auszeichnung bedacht wurde. Wir gratulieren.

**Reuthaus, 15. Juli.** Brand durch Selbstentzündung. Freitag abend in der 10. Stunde entstand in dem Lagerraum der Firma Emil S c h ö n e, am Bahnhof, durch Selbstentzündung von Grube ein Brand, der auch auf ein Schiffslager übergriff. Eisenbahner und Anwohner bekämpften zunächst den Brand mit Löschapparaten bis zum Eintreffen der freiwilligen Feuerwehr, die durch eine Schlauchleitung den Brand unterdrückte. Es ist größerer Schaden entstanden. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung. Nach Behandlung mittels Sauerstoff durch die Sanitätskolonne konnte er von dieser in seine Wohnung gebracht werden.

**Seelitz, 15. Juli.** Kriegsauszeichnung. Der hiesige Einwohner Kurt P o n n e, der zurzeit im Westen in einem Pioneer-Bataillon dient, ist für seine tapfere Einsatzbereitschaft in den Kämpfen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

**Seelitz, 15. Juli.** Die besten Bauernbetriebe wurden ausgezeichnet. Am 11. Juli fand nach vorangegangener Jungvieh- und Stallbau eine Versammlung der hiesigen Kinder- und Jugendgenossenschaft im Erdgericht statt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Reinhold R u d i g e r hielt Tiergutsinspektor H e n g e s einen Vortrag über „Die Zukunft der Jungtiere“. Einleitend brachte der Redner seine Freude darüber zum Ausdruck, wie angenehm er von den Leistungen der landwirtschaftlichen Betriebe in Seelitz überrascht worden sei, um sich dann ausführlich darüber zu verbreiten, wie die erste Eingliederung der Jungtiere, ihr Auslauf und Tummelplatz sein soll. Dem Redner wurde für seine lehrreichen Ausführungen gedankt. Anschließend fand die Verteilung der Preise für die besten Betriebe statt. Den 1. und 2. Staatspreis in Höhe von je 50 Mark erhielten bei einer Punktzahl von 88 Reinhold R u d i g e r und 83 William W e l m a n n. Einen weiteren Staatspreis in der Höhe von 40 Mark erhielt Arthur S c h m i d t bei einer Bewertung von 60 Punkten. Förderungsprämien erhielten weiter Herbert H a n g e s, Adolf S c h o d, Martin W e b e r, Erich M a i und Alfred O b r i c h. Ferner wurde anerkennend der Keller Willi W e b e r für seine langjährige Mitarbeit im Betriebe S c h m i d t mit 15 Mark bedacht. Die Jungvieh- und Stallbau sowie die anregend verlaufene Versammlung dürfte ein Ansporn sein, daß sich künftig alle landwirtschaftlichen Betriebe an diesem großen Wettstreit beteiligen, der unter einer neutralen sachkundigen Kommission vorgenommen wurde.

**Stalpa, 15. Juli.** Im Kreise Birna v. S. mehr! Die Vorkonferenz für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes erarbeitete im Kreise Birna als vorläufiges Gesamtergebnis 75 908,56 Reichsmark. Das bedeutet gegenüber der letzten Sammlung eine Steigerung von 25 v. S. Gemäß ein schönes Zeichen der Opferbereitschaft in unserem Birnaer Kreise und ein stolzer Ausdruck unseres Dankes gegenüber den großen Taten unseres Führers und seiner Wehrmacht!

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal; Wer feig des einen Tages Glück verfaucht, Er holt's nicht ein, und wenn ihn Woge trügen.

## Drei Mädels gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann (18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gertrud ist mit ihrer Musterung fast gleichzeitig zu Ende wie Regi selbst.

„Ja“, sagt sie ihr Urteil zusammen, „du bist schön, Regi. Ich habe dich jetzt eine Weile so sachlich gesehen, als müßte ich ein Kleid für dich entwerfen. Vergeblich habe ich nach Proportionsfehlern gesucht, nein, es ist alles beinahe heinzigend gut und vollkommen. Du brauchst überhaupt keine Schneiderin. Du kannst dir ein paar Meter bunten Stoff kaufen und ihn mit ein paar Stednadeln um deinen braunen Hals heften. Dann siehst du noch vorteilhafter aus, als wenn ich für mich drei Tage entwerfe und nahe und doch immer bleibe, wer ich bin: ein blaues Mädchen.“

Regi kreist langsam den Schlafanzug über.

„Aber willst du mir nicht verraten, Regi, wie du plötzlich darauf kommst, dich so kritisch zu betrachten?“

„Oh... nur so!“ ist die abwehrende Antwort. Und nach einer Weile, als sie das Nicht schon gelächelt haben, und von draußen das gleichmäßige Rauschen des Wassers sie in Schlaf singt: „Manchmal glaube ich, daß ihr beide, du und Erka, einmal viel glücklicher sein werdet als ich.“

Aber Gertrud hört schon nichts mehr. Sie schläft.

Regi indes harret lange zur Decke, und immer wieder taucht der Anblick der schönen fremden Frau vor ihr auf, und sie sieht, wie ein Herr, dessen Namen sie nicht weiß, die Hand auf die Klinke einer Kabinentür legt

12

Als der Morgenruf der Trompeten sie aus dem Schlaf reißt, ist rings nur der Himmel über ihnen und das Wasser darunter. Sonst nichts. Kein Land, keine Klippe, die vorübergleitet.

„Das Meer...!“ flüstert Regi und reißt den Kopf übermütig aus dem Bullauge. „Wohin du siehst, Gertrud, überall Meer!“

Aber sie haben nicht lange Zeit, sich die Nordsee zu ansehen, denn der Tageslauf des Schiffes nimmt sie gefangen. Das Bad, das Frühstük.

„Wie habt ihr geschlafen, Kinder? Gut? Na, das freut mich! Ich habe gestern vier Matz und sechs Stein im Etat gewonnen. Ich werde von den Herren im Laufe der Fahrt die gesamten Kassefellen wieder herausholen. Na, und nun? Kleiner Spaziergang an Deck gefällig? Sie ist im Aegestub!“

„Belagert, Herr Schneider! Jetzt geht's schwimmen!“ Das Schwimmbad des Schiffes ist nicht übermäßig groß, aber wunderschön eingerichtet. Man glaubt nicht mehr auf

einem Schiff zu sein, sondern in einem Badesbad. Es ist schon allerhand Verkehr, als Regi sich einfindet.

„Hallo! Fein, daß Sie da sind!“ begrüßt sie Fred, der sie sofort erblickt hat und triefend aus dem Wasser steigt. „Wie wäre es mit einem kleinen internen Klubkampf? Wer verliert, zahlt heute abend ein Flasche Rosé.“

„Einverstanden!“ nickt Regi. „Hoffentlich haben Sie sowohl Geld bei sich, es geht um vier Längen! Stil beliebig! Zwei... drei... los!“

Schon tauchen sie in flachen Startsprung ins Wasser. Man ist aufmerksam geworden auf das Paar. Das schlanke, sonnenbraune Mädchen im Badekleid hatte schon bei seinem Eintritt die bewundernden Blicke der Männer und die kritisch-neidvollen der Frauen auf sich gezogen.

Fred will sie gewinnen lassen. Aber natürlich erst zum Schluß. Zuerst muß sie mal merken, wer hier der Stärkere ist. Also holt er mächtig aus, treibt sich so schnell er kann, mit mächtigen Krausschlägen durch das Wasser.

In der ersten Länge liegen sie Seite an Seite. Beim Wechsel verliert Fred ein wenig an Raum.

Verteufelt! denkt er. Sie schwimmt wie ein Dacht. Ich muß mich mehr anstrengen!

Aber es nützt nichts. Nach der dritten Länge liegt sie klar in Front, und als sie schwer atmend die Hand an die Leiter legt, ist sie ihm gute drei Meter voraus.

„Kommen Sie, ich helfe Ihnen!“ lacht sie und streckt ihm die Hand entgegen. „Hoffentlich hat es Sie nicht so sehr angestrengt.“

„Lauter Beifall empfängt sie, als sie aus dem Wasser steigt. Fred ist wütend und beschämt zugleich.“

„Das haben Sie vorzüglich gemacht!“ Inruert er. „Sie hätten mir zuvor sagen müssen, daß Sie eine Rekordschwimmerin sind!“

„Nicht im mindesten!“ lacht sie belustigt. „So schwimmen alle Mädels in Deutschland, Rufer USA. Aber geden Sie nicht ein so bitterböses Gesicht! Wer nicht mit Humor verlernen kann, ist kein guter Kamerad!“

„Okay!“ Er streckt ihr befangen die Hand entgegen. Sie sind prachtvoll geschwommen! Ich hoffe, wir sehen uns öfter hier!“

Solange Regi im Schwimmbad ist, geht kaum eine der anderen Frauen ins Wasser. Sie wollen keinen Vergleich riskieren und atmen erleichtert auf, als diese braune Amazone endlich verschwindet.

An Deck musiziert die Bordkapelle. Sie läßt die Alten Kameraden aufmarschieren, beteiligt sich an „Einzelmännchen“ „Siegfrieds Rheinfahrt“. Die Passagiere saulensen, in bunten Kleidern die Frauen, in kurzen Hosen die Männer und in irgendeinem lustigen Outfit die Mädchen, die ja alle das bunte Tuch nur brauchen, um zu zeigen, wie jung und feisch sie sind.

Gertrud hat sich in ihrem Bordstuhl gestreckt. Zu ihrer Rechten liegt Erich Hollermann, zu ihrer Linken Erka. Erich Hollermann erzählt von seinem Dorf, von seiner Arbeit in der Stille, von seinen vierzig Jungen und Mädchen, und wie man es macht, in einer einzigen Stunde mit den Großen von Kaiser Barbarossa, mit der Mittelstufe von Regenwürmern und mit den Kleinen von Rotkäppchen und dem Wolf zu erzählen.

Gertrud hört ihm mit größter Aufmerksamkeit zu. Sie liegt, das Gesicht ein wenig zur Seite geneigt, so daß sie ihn beobachten kann, wenn er spricht. Es ist schön, ihm dabei zuzu-

sehen, denn in seinem Anblick spiegelt sich die helle Mut seiner Jugend und Begeisterung wieder.

Er hat ein gutes Gesicht! denkt sie. Die Nase mit den sechs Sommerprossen darauf ist scharflich lustig, und wenn er so wie jetzt die Stirn in ulkige Falten zieht, könnte man meinen, er müsse blühschnell ausrechnen, wieviel 12 mal 19 ist. Ich mag das gern. Er ist noch nicht sehr alt. Vielleicht fünfundsiebzig. Die Haare müßte er sich schneiden lassen. Sie stehen ihm immer über den Kragen. Morgen werde ich ihm das sagen, und der zweite Knopf an seinem Sporthemd hängt auch nur noch an einem Faden. Vielleicht nähe ich ihn dem an...

„Können Sie das begreifen, wie man an seinem Rest und den vierzig Kindern hängt, Fräulein Gertrud?“ hört sie ihn fragen.

O ja, das könne sie gut begreifen. Es sei gewiß etwas sehr Schönes, Lehres zu sein.

„Das Schönste, das es auf der Welt gibt!“ versichert er, und es klingt ganz sachlich und selbstverständlich. „Wissen Sie, ich mobilisiere in meiner Freizeit manchmal ein wenig in Kon. Betrachten Sie, wohnen mein Vergleich jetzt? Es ist etwas gewöhnliches wie meine Arbeit in der Klasse... und doch ein gewaltiger Unterschied — denn bedenken Sie: Ich habe dort das kostbarste Material in der Hand. Lauter Menschenleben, junge hungerige Kinderheulen! Sollte Gott, man würde besser bezahlt, daß ich das einlege, was ich zu befragen habe. Eine halbwerts brauchbare Stenotypistin verdient mehr als ein junger Lehrer, der von der Akademie kommt. Aber sonst...“

„Sonst?“

„Ich könnte mir keinen andern Beruf für mich denken.“

„Nun, Sie sind doch ein Künstler, wie ich höre, wenigstens so nebenbei. Gesetzt den Fall, Sie hätten plötzlich eine große Erbschaft angutreten — würde es Sie nicht locken, in der Stadt ganz als freier Künstler zu leben?“

„Nein!“ entgegnet er bestimmt. „Erstens bin ich kein Künstler, sondern nur ein Dilettant, zum anderen würde ich vor die Dünne geben, wenn ich mal nicht mehr in Kinderäugen sehe, vor Kindern stehen könnte... und drittens... erbe ich auch nicht.“

„Ich habe außer meinen alten Eltern keinen Menschen.“

„Manchmal schon!“ nickt er. „Aber eines Tages werde ich soviel verdienen, daß ich... nicht mehr allein zu sein brauche.“ Das wird dann sehr, sehr schön sein.“

Er schneidet, sündet sich eine Zigarette an und läßt den Rauch nachdenklich vor sich.

„Ich müßte ein Mädchen finden, das gern mit mir auf dem Lande lebt!“ seht er nach einer Weile hinzu.

Gertrud will ihm gerade auselandschauen, daß eine Frau, die wirklich liebt, ihrem Mann auch an den Nordpol folgen würde. Aber in diesem Augenblick hat Frau von Keller die kleine Gruppe entdeckt, und mit der Entschlossenheit, die sie auszeichnet, befiehlt sie dem Steward, ihren Deckstuhl neben den Erkas zu setzen. Damit ist die stille blaue Stunde zu Ende.

„Und wenn Hauptmann Dirksen kommen sollte, beschellen Sie ihm gefälligst, er dürfe sich an dieser Lästerei beteiligen.“

„Ich werde es ausdrücken, gnädige Frau!“ versichert der Steward, dann richtet er den Stuhl und entfernt sich, nachdem er festgestellt hat, daß alle Wünsche erfüllt sind.

(Fortsetzung folgt)



# Verbesserter Familienunterhalt

## Nach Entlassung aus der Wehrmacht leichter Übergang zum Zivilberuf

Der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister haben die Ausführungsbestimmungen für den Entlassenen-Familienunterhalt neu zusammengefasst und dabei mehrere Verbesserungen angeordnet. Vor allem wird der Übergang in das zivile Leben nach der Entlassung aus der Wehrmacht auch durch eine entsprechende Verbesserung des Familienunterhalts erleichtert.

# Turnen, Spiel und Sport

## Stolzer Erfolg des sächsischen Fußballsportes

### DFG. und Schalke im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft

#### Nach Verlängerung 2 : 1-Sieg über Rapid Wien durch hervorragenden Mannschaftsgeist

Am Sonntag nach dem 1. Sieger über Rapid Wien durch hervorragenden Mannschaftsgeist. Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem Dresdner SC und dem Wiener Rapid Wien wurde am 1. Juni im Berliner Olympiastadion ausgetragen.

Das Spiel wurde durch den hervorragenden Mannschaftsgeist der Dresdener Spieler ausgetragen. In der Verlängerung gelang der entscheidende Treffer durch einen Kopfball von Richard Hofmann.

#### Verdienter 3:1-Sieg des Meisters Schalke 04

Das Spiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und Rapid Wien wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Schalke gewann mit 3:1.

## Deutschland schlug Rumänien 9 : 3 (4 : 0)

Das Fußballspiel zwischen Deutschland und Rumänien wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Deutschland gewann mit 9:3. Die deutschen Spieler zeigten hervorragende Leistungen.

Das Fußballspiel zwischen Deutschland und Rumänien wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Deutschland gewann mit 9:3. Die deutschen Spieler zeigten hervorragende Leistungen.

## Großdeutsche Kriegsschwimm-Meisterschaften 1940

Die Großdeutsche Kriegsschwimm-Meisterschaften wurden am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Erhardt Weich (Neptun Dresden) gewann das 100-Meter-Kraulrennen.

Die Großdeutsche Kriegsschwimm-Meisterschaften wurden am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Erhardt Weich (Neptun Dresden) gewann das 100-Meter-Kraulrennen.

Die 400-Meter-Kraulmeisterschaft der Frauen wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Ulrike Schröder (S.M. Bonn) gewann das Rennen.

Die 400-Meter-Kraulmeisterschaft der Frauen wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Ulrike Schröder (S.M. Bonn) gewann das Rennen.

Titel vom Sonntag holte er sich am Sonntag außer der 1000-Meter-Meisterschaft auch noch die 200-Meter- und die 400-Meter-Meisterschaft.

## Europameister Weich eine Klasse für sich

Europameister Erhardt Weich (Neptun Dresden) war auch im Turnieren nicht zu schlagen. Seine außerordentlichen Leistungen entsetzten die Zuschauer.

## Sächsischen Leichtathletikmeisterschaften

### Eine Jahresbestleistung im Dreisprung — 9 Meistertitel fielen nach Dresden

Auf dem Platz des T.S.M. 1867 Leipzig begannen am Sonnabend die sächsischen Leichtathletik-Meisterschaften mit 11 Wettbewerben. Etwa im Vordergrund standen diesmal die Schöpfer der Wettbewerbe.

## Fußball in der Oberlausitz

### SC Neutritz — Budissa 2 : 3 (1 : 2)

Die Meisterschaftsspiele des gestrigen Sonntags trachten einige unverwundliche Resultate. In der Nordgruppe hatte der Sportverein Budissa alle Hände voll zu tun, um gegen die junge Kampfmannschaft des SC Neutritz einen knappen 3 : 2-Sieg herauszuholen.

Nachfolge:	Spieler	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
SC Neutritz	10	8	1	1	48:14	17:8
SC Neutritz	10	6	1	3	31:25	18:7
Budissa	10	6	2	2	38:18	19:8
Budissa	9	4	1	4	18:27	9:9
Neutritz	9	8	1	0	27:27	7:11
Neutritz	10	—	—	5	14:60	0:20

## Die Aufstiegsspiele in die Bezirksklasse

Die Aufstiegsspiele in die Bezirksklasse wurden am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Die Spiele wurden von den Zuschauern begeistert verfolgt.

## Hohe Siege im Tischtennis-Pokal-Wettbewerb

Am Sonntag wurden in Sachfen drei Spiele der 1. Hauptrunde des Tischtennis-Pokal-Wettbewerbes ausgetragen, deren Sieger am 28. Juni die 1. Hauptrunde befreiten.

## Gebietsmeisterschaft der S.J. im Fußball

Die Gebietsmeisterschaft der S.J. im Fußball wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion ausgetragen. Die Spiele wurden von den Zuschauern begeistert verfolgt.

## Reglerverein Neutritz (Causitz)

Der 1000-Angelwettkampf der beiden Sportler G. Peintz und H. Hoffmann hat am vergangenen Sonnabend in Wilsdorf seinen Abschluss gefunden. Jeder hatte 300 Angeln in die Wasser gelassen.

Wasser:	200 Angeln	1000
Neutritz	1000	1000
Causitz	1000	1000
Neutritz	1000	1000
Causitz	1000	1000
Neutritz	1000	1000
Causitz	1000	1000
Neutritz	1000	1000
Causitz	1000	1000
Neutritz	1000	1000
Causitz	1000	1000
Neutritz	1000	1000
Causitz	1000	1000



# Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel, Bienen- und Fischerei  
Beilage zum Göttingischen Erzähler, Wochenblatt  
Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig

Reaktionsdruck und Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig

Abbestellung. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

## Gut überlegt und vorbereitet, ist halb getan Eintochen bei sparsamen Zuckerverbrauch

Von Dr. v. Strunk, Abteilungsleiter der Hauswirtschaftlichen Abteilung der Versuchsanstalt Bonn

Gut überlegt und vorbereitet, ist halb getan. Das gilt besonders für die Vorratswirtschaft und hier wieder für die Obstverwertung. Denn in den Tagen, wenn die Vorräte geerntet werden müssen, und schon dadurch allerhand Wehrarbeit entsteht, und besonders das Beerenobst schnellstens verarbeitet werden muß, bleibt meist wenig Zeit, um noch das zum Eintochen notwendige Zubehör in Ordnung zu bringen; es wird vielleicht dann manchmal wertvolles Rohmaterial nicht mit solcher Sorgfalt haltbar gemacht, wie es notwendig ist. Solcher Art Sorglosigkeit dürfen wir uns in diesem Jahre aber keinesfalls gestatten — und außerdem werden wir uns das Einmachen in diesem Sommer deshalb besonders gut überlegen und einleiten müssen, weil manche Dinge, die wir zum Eintochen benötigen, nicht so ohne weiteres zur Verfügung stehen. Sehr wahrscheinlich werden wir etwas sparsamer mit dem Zucker umgehen müssen. Um mit dem zur Verfügung stehenden Zucker auszureichen, werden wir zunächst alles, was nur irgend ohne Zucker haltbar gemacht werden kann, auch so eintochen und dann später beim Gebrauch erst süßen. Dadurch verteilt sich die zur Verwendung nötige Zuckermenge besser. Es gibt hier verschiedene Möglichkeiten: Zunächst kann man mittels Eintochen in Eintochgläser oder in Büchsen grundsätzlich alle Früchte und in jeder Form ohne Zucker konservieren. Aber viele Hausfrauen werden wohl auch die Zahl der Eintochgläser, die sie füllen können, beschränken müssen. Da gibt es nun eine ganze

Reihe von Früchten, die man ohne Zucker haltbar machen kann, und zwar in gewöhnlichen Flaschen, nicht etwa nur in Eintochgläsern, und zwar sind dies: Rhabarber, grüne Stachelbeeren, Sauerkirschen, Blaubeeren, überhaupt alle Früchte mit hohem Säuregehalt. Bei Rhabarber und ganz jungen kleinen Stachelbeeren ist sogar nicht einmal das Kochen nötig. Nach Befüllen der Flaschen werden diese nur randvoll mit abgekochtem Wasser gefüllt und dann verschlossen. Der Verschluß kann hierbei in Ermangelung von

zu Most verarbeiten, beziehungsweise in einer Jahn- oder Benzolgeschichtsmaschine verarbeiten lassen. Auch hierbei wird nur ganz wenig Zuckersatz für Apfel und Birnen meist sogar überhaupt kein Zucker erforderlich.

Das Eintochen junger Früchte zu Kompotts, soweit sie nicht, wie oben angegeben, in Flaschen eingemacht werden, wird nach wie vor in Eintochgläsern und, soweit Deckel vorhanden, in Konservendosen zu bewerkstelligen sein, und zwar kann dies ohne Gefahr der Haltbarkeit,

Eintochtopf mit Einfaß zum Obstfesterstellen durch Dampf. Man kann sich aber ebenso auch eine behelfsmäßige Vorrichtung schaffen

Fig. 1: Versuchsvorrichtung Bonn (2)



## Rutensterben der Himbeeren

Von Dipl.-Gartenbauinspektor Max Kämpfer

Es macht sich in den Himbeerpflanzungen eine Krankheit in immer größerem Umfang bemerkbar, die zu recht bedeutenden Verlusten führen kann. Es handelt sich um das Rutensterben der Himbeeren, das durch einen Pilz hervorgerufen wird. In vielen Gärten ist auch jetzt wieder zu beobachten, wie ein Teil der Himbeerruten vertrocknet ist. Meistens führt man diese Erkrankung auf irgendwelche Witterungseinflüsse zurück. Entweder schiebt man die Schuld dem Winterfroste oder der Trockenheit im Frühjahr zu. Welches mag selbstverständlich die Verbreitung der Krankheit unterläßt haben, der eigentliche Grund aber ist ein Pilz, den man von Ende Juni ab deutlich erkennen kann. Dann bilden sich nämlich bläuliche Flecken mit schwärzlichen Punkten. Die Rinde platzt an den befallenen Stellen auf. Das Krankheitsbild ist folgendes: Die vorjährigen Ruten beginnen im Frühjahr auszutreiben. Bald aber bleiben die jungen Triebe in der Entwicklung stehen und welken. Die erwachsenen bläulichen Flecken zeigen sich dann an den neuen Trieben. Die Bekämpfung der Krankheit ist durchaus nicht einfach. Zunächst ist es wichtig, alle befallenen Triebe am Boden abzuschneiden, sobald die Krankheit einwandfrei erkannt ist. Das abgeschaltene Holz muß verbrannt werden. Stärker befallene Gewächse werden besser ganz ausgerottet. Und ist in einem Garten eine ganze Himbeerpflanzung stark verfault, so wird es das beste sein, alle Pflanzen auszutreiben und an die Stelle andere Gewächse zu bringen. Auch die ausgegrabenen Sträucher müssen verbrannt werden. Ein gewisses Vorbeugen ist möglich, wenn man die Pflanzen so aussieht, daß die Triebe nicht zu eng stehen. Zweckmäßig erscheint es, sofort nach der Ernte die alten Ruten auszuschneiden. Ein Zurückerdrängen der Krankheit soll möglich sein, wenn man Kupferkalkbrühe anwendet. Das Spritzen muß aber mehrmals wiederholt werden. Die 2prozentige Brühe wird schon bald im Frühjahr angewandt. Die Spritzung wird dann etwa 14-tägig wiederholt, bis die Früchte sich zu entwickeln beginnen. Empfehlenswert ist es, der Brühe geeignete Bindemittel beizugeben. Es ist Pflicht eines jeden Gartenbesizers, seine Himbeerpflanzungen daraufhin durchzusehen, ob sich an den Ruten die beschriebenen Pilzherde befinden. Ist dies der Fall, dann muß zu Bekämpfungsmaßnahmen geschritten werden, nicht nur im eigenen, sondern auch im Allgemeininteresse.

Korken mit Leinwandlappen versehen. Die anderen aufgezählten Früchte werden in den Flaschen, noch unverschlossen, etwa 20 Minuten gekocht. Man setzt dazu die Flaschen in große Töpfe, die handhoch mit Wasser gefüllt sind, die Flaschen werden mit Heu oder Holzrinde gut gegeneinander abgedichtet; nach dem Kochen wird mit kochendem Wasser randvoll aufgefüllt und verschlossen. Man kann, sofern nicht genügend Kork vorhanden sind, ebenfalls Leinwandlappen oder Gellophanpapier verwenden.

Auch die Obstfesterstellung wird bei Verwendung des Dampfessers mit allerfeinsten Zuckermengen möglich sein. Zu beachten ist nur, daß der noch kochend heiße Saft sofort in gut vorgewärmte Flaschen gefüllt und ebenso sofort verschlossen wird. Zu diesem Verschluß sind allerdings möglichst Kork zu verwenden. Man kann auf diese Weise sogar Obstsaft ganz ohne Zucker gewinnen und haltbar machen. Zu dieser Obstfesterstellung durch Dampf benutzt man die sogenannten Dampfessers, deren es verschiedene gibt; man kann sich aber ebenso auch eine behelfsmäßige Vorrichtung schaffen. In einen Eintochtopf wird dazu auf dem Boden eine flache Schüssel umgekehrt eingesetzt. Bis zur Höhe dieser Schüssel wird Wasser eingefüllt. Darauf kommt eine möglichst ebene Schüssel zum Auffangen des Saftes. Die Beeren werden in eine doppelte Serviette oder ein sonstiges Stück von porösem Stoff eingeschüttet, das Tuch legt über den Rand des Eintochtopfes gebunden und ein Pergamentpapier darüber gelegt. Nach dem Aufsetzen des Deckels werden die vier Ecken des Tuches über dem Deckel verknüpft. Das Ganze wird zum Kochen erhitzt und dann 1 bis 1 1/2 Stunden im Kochen erhalten. Der Wasserdampf zieht während dieser Zeit den Saft aus den Beeren. Danach wird, wie oben angegeben, der Saft, der sich in der unteren Schüssel sammelte, in Flaschen abgefüllt. — Größere Mengen von Johannisbeeren usw. wird man zweckmäßigerweise durch Zermahlen, Abpressen und nachträgliches Sterilisieren der Flaschen bei 75°

auch ohne oder mit stark verringertem Zuckersatz gekochen. Zur Ersparrnis solcher Gläser und Büchsen wird man Preiselbeeren, Blaubeeren, Apfelsinen, etwas fester eingekocht, in Steinböden aufbewahren. Tomaten, nach ihrer Verarbeitung auf Tomatenmark, können auch, wie bei Rhabarber usw. beschrieben, in Flaschen eingekocht und mit Gellophanverschluß versehen werden.

Eine gewisse Umstellung oder vielmehr eine etwas andere Einstellung wird man in diesem Jahre beim Warmeladekochen vornehmen müssen. Bei welchem Obstsaft wird in manchen Haushalten die hierfür zur Verfügung stehende Zuckermenge nicht ausreichen, um die an sich erwünschten reichlichen Warmeladen vorzuzubereiten. Hier muß man sich in der Weise helfen, daß man entweder süße und weniger süße Früchte zusammen verarbeitet, so z. B. kann

## Deutsches Groß-Silberlanichen

Was können wir jetzt noch tun? ...  
Teilen Sie diese ...  
Wenden Sie gegen ...

auch ein Zusatz von jungen Roggenschäben verwendet werden. Oder man muß einen Teil der Frucht zunächst einmal ohne Zucker kurz eintochen und dann in Gläsern oder Büchsen eintochen, um diese ...  
Man braucht zwar dafür während des Sommers einige Gläser beziehungsweise Büchsen mehr, aber diese werden im Laufe des Herbstes auch wieder freigegeben werden können. Bei geschickter Ausnutzung des Küchenherdfeuers sowohl beim ersten Eintochen und Eintochen (sowie beim Fertigmachen des Warmelade wird auch kein nennenswerter Brennstoff-Verbrauch auftreten.

Wer werden also, um voll auf die Einmachzeit gerüstet zu sein, weißliche Flaschen sammeln, gebrauchte Korken aufheben (sie sollten beim Aufsetzen nicht ganz durchbohrert werden, damit sie bei einem nochmaligen Bedruck besser abdichten), Leinwandlappen und Gellophanpapier, Eintochgläser mit guten Gummiringen beziehungsweise Konservendosen mit Deckeln bereithalten, einen behelfsmäßigen Dampfessers vorbereiten, Steinböden auf ihre Brauchbarkeit durchsehen — und mit Geduld die Zuckerpartie auffüllen.

Das deutsche Groß-Silberlanichen ist ein sehr gutes Fleisch- und Fleischmengen und daher wegen seiner Wirtschaftlichkeit auch vom Reichsministerium anerkannt. Der Körper ist leicht gestreckt, die Ohren fallen in ihrer Länge der Körpergröße angepasst gut besetzt und fleischig sein und ausrecht stehen. Je nach der Anzahl der Säuge- und weiblichen Säuge unterstehen wir den besten, mittel- und dunkelfarbigen Farben. Die Färbung soll an allen Körperstellen möglichst gleichmäßig sein. Der Bauch ist matt gestrichelt. Als schwere Felle gelten: ganz dunkler Kopf, ganz helle Brust, weiße oder farblose Krallen, harter Kopf, hartes Herzkorn. Tiers aus hellstärkter, farbenreicher tragen besonders dichtwollige Felle. Auch ist bei ihnen das Haar im Vergleich zu den dunkelfarbigen Tieren länger. Die Jungen des deutschen Groß-Silberlanichens werden schwarz geboren und sind nach sechs bis acht Monaten mit der Ausfärbung fertig.  
Dr. H.

## Deutsches Groß-Silberlanichen

Konst. Dr. Gubiani (190)



## Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Die größte Zahl der Fragen wird schriftlich beantwortet, da die meisten Fragen nicht beantwortet werden können. Die Antworten werden nicht beantwortet. Die Fragen sind als Portofreie 50 Pf. beizugeben. Anfragen ohne Portofreie werden nicht beantwortet. Nur ein landwirtschaftliches und unmittelbares einseitiges Fragen werden beantwortet. In Anbetracht der in Anbetracht der, die sich nicht dem Namen dieser Zeitschrift angeschlossen haben, wird diese Auskunft erteilt. Alle Briefe müssen einen bestimmten Namen enthalten.

**Milch brennt leicht an.**  
Ich habe zur Zeit eine Kuh, deren Milch beim Kochen im Topf anbrennt. Worauf ist dieser Uebelstand zurückzuführen?  
Antwort: Leider teilen Sie nicht mit, ob es ausgegossen ist, daß der Topf die Ursache des Anbrennens der Milch sein kann. Haben Sie mehrere Kühe, deren Milch sich in demselben Topf kochen läßt? Beachtenswertes, in welchem Sationsstadium ist die Kuh, deren Milch beim Kochen anbrennt, d. h. wann hat sie gekalbt? Kann die Milch nicht mehr totalen Charakter haben, so muß die Ursache des Anbrennens derselben in einer unnormalen Beschaffenheit liegen. Welcher Art diese ist, kann natürlich ohne Untersuchung der Milch in frischem Zustand nicht gesagt werden. Erfahrungs-gemäß ist bei Verwendung solcher Milch zur Unter-

## Ein Ratgeber für Jedermann

Die größte Zahl der Fragen wird schriftlich beantwortet, da die meisten Fragen nicht beantwortet werden können. Die Antworten werden nicht beantwortet. Die Fragen sind als Portofreie 50 Pf. beizugeben. Anfragen ohne Portofreie werden nicht beantwortet. Nur ein landwirtschaftliches und unmittelbares einseitiges Fragen werden beantwortet. In Anbetracht der in Anbetracht der, die sich nicht dem Namen dieser Zeitschrift angeschlossen haben, wird diese Auskunft erteilt. Alle Briefe müssen einen bestimmten Namen enthalten.

**Häufiges Auftreten von Milchsieber bei Säuen.**  
Vor ungefähr 1 1/2 Jahren hatte ich eine Sau, die gut fertigte (14 Stüd). Nach dem Fertigen hatte diese Sau keinerlei Fehlfühl, auch konnte sie sich schlecht bewegen. Da die Sau kaum Futter zu sich nahm, verendete infolge des Hungers die Ferkel. Die Milch war vollständig verlegt. Als nun die nächste Sau fertigte, ging es genau so. Ich nahm aber am nächsten Tage den Tierarzt zu Rate, dieser stellte sofort Milchsieber fest. Die Sau wurde eingepreßt, das Futter mit Salbe eingerieben und ein

bis zwei Tabletten eingegeben. Die Sau nahm aber auch zwei Tage lang kein Futter auf, so daß auch der größte Teil der Ferkel verendete. Seit dieser Zeit bekommen meine Säuen Milchsieber. Bei jedem Wurf muß ich den Tierarzt heranziehen, aber es geht immer ein Teil der Ferkel ein. Von den letzten beiden Würfen habe ich nur drei Ferkel erhalten können. Da die Säuen sich schwerfällig bewegen, werden auch ein Teil der Ferkel totgedrückt. Kann gegen Milchsieber nicht vorgebeugt werden? Siedt Milchsieber an? Gibt es gegen Milchsieber ein Radikalmittel?  
R. B.

**Antwort:** Milchsieber bei Säuen ist eine Erkrankung, die in einzelnen Herden im Zeitraum vieler Jahre überhaupt nicht vorkommt, in anderen Herden dagegen häufiger ist. So viel wir aus der Beobachtung derartiger Fälle entnehmen haben, tritt das Milchsieber am häufigsten auf, wenn von Natur leichtfüßrige Tiere vor dem Abferteln in einem zu guten Futterzustand gehalten werden und dabei nicht ausreichend Bewegung erhalten. Das beste Vorbeugungsmittel gegen Milchsieber besteht darin, daß die Säuen in einem normalen Futter-

zustand gehalten werden und besonders auch im hochtragenden Zustand noch täglich ihre Bewegung haben. In den letzten Tagen vor dem Abferteln ist es zweckmäßig, die Grundfütterung etwas zu verringern und nach dem Abferteln nicht sofort mit der vollen Futterration einzusetzen, sondern zwei bis drei Tage hindurch nur eine mäßige Ration mit reichlicher Flüssigkeit (saures Wasser) anzubieten, zu verabreichen. Das Milchsieber ist nicht ansteckend, dagegen ist beobachtet worden, daß in einzelnen Herden mehrere Säuen, die verendeten miteinander waren, auch ganz ähnlich auf die Fütterung reagierten. Säuen, die in der Jugend nicht stark gefüttert, die also stark in der Konstitution geblieben sind, zeigen viel weniger zum Milchsieber als Säuen, die schon von Jugend an sehr viel Flüssigkeit erhalten haben und die auf Grund einer zu frühen Einwirkung des Knochenbaues und einer zu losen Verfassung der Muskulatur und der Sehnen sich im hochtragenden Zustand nur ungenügend bewegen. Das beste Mittel gegen Milchsieber ist also eine vernünftige und sachgemäße Fütterung der Säuen und eine nicht zu intensive Fütterung bei genügender Bewegung während der Trächtigkeit.  
H. S.

Schriftleitung: Bobe Bedes, Neubamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger J. K. u. u. u. Neubamm (Vgl. S. 1)